34. Jahrgang. Sonntag, 7. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18936. 1891.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Der binnenländische Rhein-Weser-Elbe-Kanal.

Fig. 1.

Eine der wesentlichsten Forderungen der an dem Ausbau der binnenländischen Wasserstraßen betheiligten Kreise, die Herstellung eines Rhein, Weser und Elbe mit einander verbindenden Schiffahrtkanals, geht ihrer Verwirklichung entgegen. Bekanntlich hat sich vor einiger Zeit der Kaiser über den Stand dieser lange verzögerten Angelegenheit von dem Vorsitzenden des zur Betreibung dieses Kanalprojects gebildeten Ausschusses, dem Landesdirector Freiherrn v. Hammerstein-Loxten, Vortrag halten lassen und seine Zustimmung zu dem Project erklärt, so daß, nachdem die erforderlichen Mittel für die Vorarbeiten seitens des „Vereins für Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in Niedersachsen" aufgebracht sind, dieselben demnächst beginnen können. Es erscheint daher zeitgemäß, dem Project jetzt eine nähere Darstellung zu widmen, die wir durch beistehende Karten-Skizzen unterstützen.

Der Gedanke der Herstellung einer binnenländischen Wasserstraße zwischen dem überaus verkehrsreichen Rheinstromgebiete und dem von zahlreichen Flüssen und Kanälen durchschnittenen Osten ist an sich nicht neu; er entspricht dem Bedürfniß, eine directe Verbindung der wichtigen, bisher von einander gänzlich getrennten Wasserstraßengebiete des Ostens und Westens zu haben, um so den unmittelbaren Güteraustausch zwischen dem industriereichen Westen nebst dem bis tief über Süddeutschland sich erstreckenden Wasserstraßennetz und dem Osten des Reichs zu ermöglichen. Denkt man sich auf unserer Uebersichtskarte der norddeutschen Wasserstraßen den durch eine doppelte Strichlinie angedeuteten projectirten Kanal hinweg, so fällt sofort die völlige Isolirung der Wasserstraßen des Ostens und des Westens in die Augen. Erst durch Herstellung des projectirten Verbindungsgliedes wird ein Zusammenhang zwischen diesen Gebieten geschaffen, der für weitgedehnte Landestheile und, vermöge der Fluß- und Kanalverzweigungen des Rheins, bis in das Stromgebiet der Donau und des Elsaß hinein von merkbarem Einfluß sein wird. Insbesondere wird diese Kanallinie, der sogenannte „Mittellandkanal", für die von ihm durchschnittenen Landestheile und die durch ihn mit einander verbundenen Flußsysteme von Rhein, Ems, Weser, Elbe sowie in östlicher Fortsetzung die Oder und Weichsel, von allergrößtem Werthe sein.

Aus unserer Uebersichtskarte (Fig. 1) der norddeutschen Wasserstraßen geht die Lage der Linie, sowie die Verbindung derselben mit dem bestehenden Wasserstraßennetz klar hervor. Der Kanal soll sich im Westen bei Ruhrort vom Rhein abzweigen, dann bis Henrichenburg nördlich von Dortmund führen, hier in den durch Kanalgesetz von 1886 bewilligten Dortmund-Ems-Kanal einmünden und demselben bis Bevergern folgen, um sich, bei letzterem Orte östlich abzweigend, auf ziemlich directem Wege der Weser bei Minden und von dort der Elbe unterhalb Magdeburg zuzuwenden. Der Dortmund-Ems-Kanal, dessen Bauausführung gesichert ist, wird bekanntlich über Henrichenburg nach der Ems führen, und, diese meist begleitend, eine schiffbare Straße nach der deutschen Ausmündung der Ems bei Emden in die Nordsee bilden. Es ist daher ein sehr wichtiges Glied unseres Fluß- und Kanalsystems, von dem aus der Mittellandkanal nördlich von Münster bei Bevergern in östlicher Richtung sich abzweigen soll. Auf der anderen Seite, bei seiner Einmündung im Osten in die Elbe, trifft der Mittellandkanal auf ein in hohem Grade ausgebildetes Netz von Wasserstraßen, das märkische Kanalnetz, vermittelst dessen er die kürzeste mögliche Verbindung mit der Oder und ihren, zur Weichsel hinleitenden rechtsseitigen Wasserstraßen (Warthe, Netze, Bromberger Kanal) erhält. Man ersieht hieraus, ein wie wichtiges bisher fehlendes Bindeglied schon seiner allgemeinen Lage nach der Kanal in dem ausgedehnten Netze der deutschen Wasserstraßen sein wird.

Fig. 2.



Ueber die Kanallinie ist, unter Hinweis auf unsere zweite, den Mittellandkanal in größerem Maßstabe darstellende Zeichnung (Fig. 2) Folgendes anzuführen.*) Nachdem der Rhein- (Dortmund-) Ems-Kanal von Ruhrort über Henrichenburg, von wo er einen Zweigkanal nach Dortmund führt, in nördlicher Richtung über Münster bis zum oberen Emsthal gelangt ist, um sich bis nach Emden fortzusetzen, soll bei dem auf der rechten Emsseite, unweit Ibbenbüren liegenden Dorfe Bevergern der Mittellandkanal nach Osten abzweigen. Der Kanal wird in seinem Laufe bei dem gewerbfleißigen Städtchen Bramsche die Hase überschreiten und zugleich von hier aus nach der durch Handel und Gewerbefleiß hervorragenden Regierungsbezirks-Hauptstadt Osnabrück im Hasethal hinauf einen Zweigkanal entsenden.

Mit der Durchschneidung der Kreise Wittlage und Lübbecke hat die Wasserstraße das Flußgebiet der Weser erreicht und trifft den Fluß selbst zwischen Minden und der Porta-Westfalica. An dieser Stelle des Weserthales soll dasselbe zu Füßen des Denkmals, welches die Provinz Westfalen dem Kaiser Wilhelm I. errichtet, auf einem 16 Meter hoch gewölbten Brückenkanal überschritten werden.

Oestlich der Weser wird der Rhein-Elbe-Kanal, das Schaumburg-Lippische Land durchziehend, bald in die Nähe von Bückeburg gelangen und über Bad Nenndorf nach Eintritt in die Provinz Hannover fernerhin die Stadt Linden und die königliche Haupt- und Residenzstadt Hannover erreichen. Das Thal der Leine soll hier auf einem Brückenkanal überschritten werden. In ihrer Fortsetzung würde die Wasserstraße dann den Eisenbahn-Knotenpunkt Lehrte antreffen und die Flüsse Fuse und Ocker überschreiten. Von Lehrte aus soll es möglich gemacht werden, über das industrielle Peine auch die Hauptstadt Braunschweig durch einen Zweigkanal anzuschließen.

Weiterhin wird der Kanal an Gifhorn und Fallersleben vorüber bei Borsfelde die Provinz Hannover verlassen und in braunschweigisches Gebiet eintreten, um aber schon bei Oebisfelde in die Provinz Sachsen überzugehen und dieselbe, auf eine kurze Strecke das Gebiet des braunschweigischen Amtes Calvörde wiederum durchschreitend, bis zu seiner Einmündung in die Elbe nicht wieder zu verlassen. Bei Calvörde wird das Thal der Ohre erreicht und soll der Kanal in demselben an den Kreisstädten Neuhaldensleben und Wolmirstedt vorüber hinabsteigen, um in der Nähe letzterer Stadt in die Elbe an der Stelle einzumünden, welcher gegenüber am rechten Elbufer der Zug der Wasserstraßen nach dem Osten mit dem Neuen Plauer- oder Ihle-Kanale beginnt. Im Gebiete der Ohre wird der Kanal die Entwässerung des Drömling ermöglichen, also einem sehr wesentlichen Meliorationszwecke dienen.

Unsere Leser finden die hier skizzirte Linie in deutlichster Weise auf der beistehenden Karte dargestellt; zum besseren Verständniß verweisen wir auf die am Fuße derselben angebrachte Erklärung der für die Kanaldarstellung gebrauchten Zeichen. Der erste Theil des Mittellandkanals, von Ruhrort bis Henrichenburg reichend, ist ca. 50 Kilom. lang. Die Länge der anderen Strecke, von Bevergern bis zur Elbe, ist aus den Kilometerzahlen, welche von 50 zu 50 Kilometer bei der Kanallinie eingeschrieben sind, und von 0 bis 330 reichen, ersichtlich.

An Zweigkanälen sind vorgesehen: 1) Ein Kanal von Bramsche aus im Thal der Hase aufwärts nach Osnabrück, welcher 22 Kilom. lang und mit 4 Schleusen-Aufstiegen versehen sein wird. 2) Ein Kanal über Peine nach Braunschweig, der 35 Kilometer lang und mit 4 Schleusen versehen sein wird.

Man hatte auch eine andere Lage des Hauptkanals auf zwei Strecken ins Auge gefaßt, und zwar: 1) zwischen Bevergern und Minden, durch die dicke Strichlinie in unserer Zeichnung angedeutet, über Osnabrück, Melle und Bünde führend, jedoch würde diese über ein 25 Meter höheres Terrain führen und also mehr Schleusen (15) erfordern; 2) eine veränderte Linie zwischen Lehrte über Peine, Braunschweig, Wolfenbüttel, Aschersleben nach Magdeburg, die jedoch ebenfalls über ca. 25 Meter höheres Terrain führen, 15 Schleusen mehr erfordern und 34 Kilometer länger sein würde.

Ueber das Längenprofil des gewählten Kanals ist Folgendes zu bemerken. In Ruhrort zweigt er aus dem größten binnenländischen Hafen, den es giebt, ab, und nimmt bald darauf einen von Duisburg kommenden Zweigkanal auf. Die Wasserscheide zwischen Rhein und Ems im Münsterlande ersteigt er vermittels zehn Kammerschleusen. Von Münster aus bis zur Weser kommen dann 140 Kilometer Kanalstrecke ohne Schleusen, bei Minden an der Weser wird ein den über den Strom geführten Kanal mit dem ersteren verbindendes Schiffshebewerk angelegt; bis Bückeburg folgen dann zwei Schleusen, sodann kommt wieder eine 165 Kilometer lange schleusenlose Strecke bis Calvörde, von wo aus der Kanal 6—7 Schleusen zur Elbe bei Wolmirstedt herabsteigt. Die Vorzüge dieses Längenprofils liegen in den langen schleusenlosen Haltungen, die einen störungslosen, raschen und billigen Schiffahrtsbetrieb mittels Maschinenkraft ermöglichen.

Der Querschnitt soll so bemessen sein, daß Schiffe von 600—800 Tonnen (von je 1000 Kilogramm) Tragfähigkeit den Kanal befahren können. Jedes dieser Schiffe würde also die Ladung von 60—80 Eisenbahnwagen in sich aufzunehmen vermögen, also von 2—4 ganzen Eisenbahnzügen. Hierzu ist der Wasserlauf auf 2—2½ Mtr. Tiefe, die Breite in der Sohle auf 16 Mtr., im Wasserspiegel auf 24—26 Meter bemessen. Die Schleusen sollen bei 8½ Mtr. Weite 70 Mtr. Länge erhalten. Ausreichende Hafen-Anlagen sind vorgesehen, um den Kanal für alle an demselben belegenen Ortschaften nutzbar zu machen. Die Baukosten sind auf 100 Mill. Mk. veranschlagt, von denen ca. 30 Millionen für die durch den Dortmund-Emskanal gebildete Theilstrecke abgehen, so daß ca. 70 Mill. Mk. übrig bleiben. Man rechnet auf eine 3½ procentige Verzinsung derselben. Als Bauzeit sind rund 5 Jahre angenommen.

*) In der ersten Karte ist der Theil, welcher in der zweiten Zeichnung specieller dargestellt ist, durch ein Rechteck näher bezeichnet.

Judith Fürste.

(Nachdruck verboten.)

Von Adda Ravnkilde.

Erzählung aus dem Dänischen.

17) (Fortsetzung.)

Judith konnte nicht einschlafen. Der Gedanke, ihrem Manne so nahe gewesen zu sein, ohne sich ihm in Wirklichkeit zu nähern, versetzte sie in die lebhafteste Unruhe. Selbst die flüchtige unfreiwillige Berührung, während er sie in seinen Armen hielt, machte sie wunderbar froh und bewegt. Was ging mit ihr vor? Sie nahm sich nicht Zeit, es zu untersuchen, ihre Gedanken kehrten immer wieder zu der wunderlichen Umarmung zurück und vernichteten jeden Versuch, Klarheit zu erhalten. Sie wußte nur, daß sie sich glücklich fühlte, daß eine neue Hoffnung in ihr erwacht war, sie fühlte sich so jung und froh. Endlich senkte sich der Schlaf auf ihre Lider und sie schlief mit einem glücklichen Lächeln auf den halbgeöffneten Lippen ein.

Sie hatte nur kurze Zeit fest geschlafen, als sie plötzlich auffuhr. Es schien ihr als ob sie von einem heftigen lauten Knall geweckt worden wäre. Um sie war alles dunkel, so stockfinster, daß sie selbst einige Augenblicke lang keinen Gegenstand zu erkennen vermochte. Die Stille um sie her lastete wie eine Bürde auf ihr, die sie nicht abwerfen konnte. Sie setzte sich in ihrem Bett auf und horchte. Nicht einer von den tausend pfeifenden, seufzenden, knarrenden Lauten war zu hören, die gewöhnlich denjenigen erschrecken, der schlaflos daliegt und wartend horcht. Es schien ihr, als wäre sie begraben und unwillkürlich tasteten ihre Hände nach dem Bett, um sich zu vergewissern, daß sie noch darin sei.

In der tiefen Stille hörte sie plötzlich etwas wie ein schwaches Seufzen oder Stöhnen. Nicht kindische Furcht vor Gespenstern bedeckte ihre Stirn mit kaltem Schweiß, sondern ein Gedanke, der sie wie ein Blitz durchfuhr.

Der Ton kam aus ihres Mannes Schlafzimmer, das an das ihre stieß. Sie erinnerte sich seines Ausspruches, daß er einmal unerwartet und plötzlich sterben könnte. Der Schreck, mit dem sie erwachte, die peinliche Sehnsucht, die sie gefühlt hatte, mit ihm zu sprechen, ehe es zu spät war, gaben ihr plötzlich den Gedanken ein: „Er hat sich erschossen — es war sein Todesseufzer!" Wenn sie selbst Zeuge davon gewesen wäre, hätte sie es nicht mit größerer Gewißheit glauben können. In dem Augenblick, als er sie in seinen Armen hielt, hatte er heimlich Abschied genommen. In der Gesellschaft war er den Abend über so still und ernst gewesen. Außerdem, war es nicht Beweis genug, daß sie angefangen hatte, zu hoffen? Es war ja noch niemals eine ihrer Hoffnungen erfüllt worden, eine nach der anderen war geschwunden! Tausend kleine Umstände, die sie hätten warnen können, tauchten vor ihr auf. Banner hatte vor zwei Tagen mit seinem Advocaten in der Stadt verhandelt; am vergangenen Tage hatte er das Kästchen, in dem er seine Pistolen aufbewahrte, untersucht und es auf seinen Schreibtisch gestellt. Alles das jagte ihr durch den Kopf, während sie auf ein neues Geräusch lauschte.

Endlich wurde ihr der Zustand unerträglich. Wenn sie richtig vermuthet hätte, wenn er nun drei Schritte von ihr todt dalag! Eine entsetzliche Furcht befiel sie. Sie mußte Gewißheit haben, und wenn sie ihn todt fand, wollte sie sich auf ihn werfen, ihn um Verzeihung bitten, wenn er es auch nicht mehr hören konnte und dann — sie konnte nicht weiter denken. Sie suchte nach Streichhölzern, versuchte eins nach dem andern anzuzünden, aber sie verlöschten in ihren zitternden Händen. Endlich brannte die kleine Lampe, die an dünnen Ketten in dem Schnabel eines Reihers hing. In dem Spiegel gegenüber sah sie sich leichenblaß aufrecht im Bette sitzen.

Sie gab sich nicht Rechenschaft über das, was sie eigentlich wollte. Aus dem Bett steigend, nahm sie sich kaum Zeit, in die kleinen, leichten Morgenschuhe zu schlüpfen. Sie ergriff die Lampe und wandte sich, vor Furcht und Kälte zitternd, der Thür zu ihres Mannes Schlafzimmer zu. Sie war verschlossen, sie drehte den Schlüssel um und fuhr bei dem Geräusch, das er verursachte, zusammen. Sie öffnete lautlos die Thür und trat ein. Seit der Nacht, als das Kind starb, war sie nicht darin gewesen. Alles war unverändert, das kleine Bett stand noch an der Seite von Banners Bett. Es war so still. Sie hörte nichts als das stürmische Klopfen ihres Herzens. Sie näherte sich wie ein Geist, sie wagte kaum sich Gewißheit zu schaffen, ach, da lag er mit nach oben gewandtem Antlitz, bleich und still.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni. Zum **Besuche des Kaisers in England** schreibt der Londoner „**Standard**“: „Die von dem deutschen Kaiser in so liebenswürdiger Weise angenommene Einladung des Lordmayors bietet einen neuen Beweis dafür, daß die bevorstehende Reise Sr. Majestät für die gesammte englische Nation von Interesse sein wird. Es erscheint nur zu natürlich und berechtigt, daß der genannte Monarch von Zeit zu Zeit unserer Königin einen Besuch abstattet. Aber der deutsche Kaiser ist gerade jetzt eine Persönlichkeit von größter Bedeutung. Man hat ihn als den hervorragendsten Mann auf dem Continent anzusehen und das britische Volk hat aus diesem Grunde schon seit geraumer Zeit den Wunsch gehegt, einen Fürsten mit solchen Talenten in Person begrüßen zu können. Wilhelm II. bestieg den Kaiserthron unter außerordentlichen Verhältnissen und er hatte sehr bedeutende Qualitäten zu zeigen, um sich als würdiger Nachfolger seines Vaters und Großvaters zu erweisen. Es kann gar kein Zweifel bestehen, daß er sofort die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zog und daß er seither sich in jeder Hinsicht seines hohen Amtes als würdig erwiesen hat. Als Enkel der Königin würde er sicher stets auf eine freundliche Aufnahme bei uns rechnen können, aber die Energie seines Charakters und die Fruchtbarkeit seines Geistes übertreffen die Ansprüche, die er seines Standes halber zu machen berechtigt ist. Wohin er sich auch begeben möge, er kann sicher sein, daß man ihm den Respect entgegenbringen wird, der einem Manne zukommt, in welchem Hoheit der Geburt mit hervorragenden persönlichen Eigenschaften vereint sind. Seit langem hat sich in der allgemeinen europäischen Situation nichts verändert, was, wie jedermann weiß, dem Einflusse Deutschlands, der Feste des Friedens, zugeschrieben werden muß.

* **[Zum Besuche des Kaisers in Amsterdam]** schreibt man der „Voss. Ztg.“ von dort unter dem 4. Juni: Während der Anwesenheit des Kaisers in Amsterdam wird die hiesige Garnison um ein Husaren- und ein Regiment reitender Artillerie (aus Amersfoort) verstärkt werden; ebenso soll das Jäger- und Grenadierregiment, das im Haag garnisonirt, während dieser Tage nach Amsterdam verlegt werden, während von einer Verwendung der Schutterei (Art Landwehr) Abstand genommen zu sein scheint. Das von Seiten der deutschen Colonie mit Unterstützung des Wagnervereins dem Kaiserpaare gebotene Concert ist nicht angenommen worden; dagegen hat sich der Kaiser bereit erklärt, eine Abordnung der Deutschen zu empfangen, in welcher der deutsche Hilfsverein, der deutsche Turnverein, der Bielefelder Missionsverein (der sich mit der Seelsorge deutscher Auswanderer und deutscher Matrosen befaßt), deutsche Musiker und der deutsche Club (das aristokratische Element) vertreten sein werden. Neben der niederländischen wird überall die deutsche Flagge aufgezogen werden.

* **[Regimentsjubiläen.]** Eine große Anzahl von preußischen Truppentheilen wird im Herbste d. J. die Feier des 25jährigen Bestehens begehen können. Es sind dies alle diejenigen Regimenter u. s. w., welche nach Beendigung des Krieges gegen Oesterreich und seine Verbündeten in Folge der Vergrößerung des preußischen Staates besonders in den annectirten Provinzen errichtet worden sind, nämlich die Infanterie-Regimenter Nr. 73 bis 88, die Jägerbataillone Nr. 10 und 11, die Dragonerregimenter Nr. 13—16, die Husarenregimenter Nr. 13—16, die Ulanenregimenter Nr. 13—16, die Artillerieregimenter Nr. 9—11, die Pionierbataillone Nr. 9—11 und die Trainbataillone Nr. 9—11. Viele von diesen Truppentheilen erlassen bereits öffentliche Aufrufe, in denen sie ihre früheren Offiziere zur Theilnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten ꝛc. auffordern.

* **[Die Centrumsfraction]** des preußischen Abgeordnetenhauses hat, nach der „Germ.“, in einer Adresse zum goldenen **Priester-Jubiläum des Cardinal Melchers** ihren Glückwünschen und ihrer Verehrung Ausdruck gegeben.

* **[Offiziere als Lotteriecollecteure.]** Der Finanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß eine Anzahl (zunächst 30) freiwerdender Stellen von Lotteriecollecteuren mit verabschiedeten Offizieren besetzt werde. Es sind hierbei ausschließlich solche Offiziere ins Auge gefaßt, welche ohne Verschulden (Felddienstunfähigkeit u. s. w.) ihren Abschied erhielten, Familienväter sind und in „geordneten Verhältnissen“ leben, deren Pension aber zu gering ist, um davon existiren zu können. Es ist dies eine Einrichtung, ähnlich der Verleihung von Postdirectorstellen an ehemalige Offiziere, eine Bestimmung Friedrichs des Großen.

* **[Ermäßigte Gepäcktarife für Geschäftsreisende.]** Bekanntlich hatte sich der deutsche Handelstag mit einer Beschwerde an das Reichsamt des Innern gewandt, daß den österreichischen Handelsreisenden auf den österreichisch-ungarischen Staatsbahnen im Widerspruch mit den Bestimmungen des Artikels 15 des deutsch-österreichischen Handelsvertrages vom 23. Mai 1881 eine einseitige Tarifbegünstigung in Bezug auf das Reisegepäck zu Theil würde. Diese Beschwerde hat jetzt Abhilfe gefunden. Es ist angeordnet worden, daß deutsche Geschäftsreisende, welche Oesterreich-Ungarn besuchen und die Tarifbegünstigungen genießen wollen, welche den österreichischen Handelsreisenden in Bezug auf die Gepäcktaxen gewährt werden, sich behufs Erlangung der Nachweispapiere an diejenige Handelskammer zu wenden haben, in deren Bezirk die Firma, welche sie vertreten, ihren Wohnsitz hat.

Görlitz, 5. Juni. Die Enthüllung des hier zu errichtenden **Prinz Friedrich Karl-Denkmals** wird am 27. Oktober, dem Tage der Capitulation von Metz, stattfinden.

England.

* **[Ueber die englische Armee]** hat kürzlich Sir Charles Dilke einen Aufsehen erregenden Artikel veröffentlicht. In der Einleitung weist der Autor auf die im Auslande herrschenden Ansichten über die Verfassung der englischen Armee hin, welche bekanntlich nicht sehr schmeichelhaft lauten, deren Wahrheit er aber nichtsdestoweniger voll anerkennen muß. Sir Charles Dilke macht die conservative sowohl als die liberale Partei für die bestehenden Mängel verantwortlich, mißt aber der letzteren die Hauptschuld bei, woraus die Unparteilichkeit seiner Darlegungen hervorgeht, denn er ist ja selbst einer der eifrigsten Verfechter liberaler Principien. Der Militär- und Marineetat Englands verschlingt jährlich $36\frac{1}{2}$ bis $38\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling, Indien giebt in dieser Beziehung $16\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling aus und die übrigen englischen Colonien, die ihre eigene Verwaltung haben, verwenden 1 bis $1\frac{1}{2}$ Mill. Pfund. Für die Vertheidigung des gesammten britischen Reiches sind also zusammengenommen etwa 54—57 Millionen Pfund nöthig, wovon etwa 20 Millionen auf das Heer und der Rest auf die Marine entfallen. Mit anderen Worten, Großbritannien giebt für seine Landkräfte mehr aus als Deutschland oder Frankreich, welches Verhältniß sich auch nicht verändert, wenn man die Gesammtkosten der Landesvertheidigung der einzelnen Länder in Rechnung zieht. Trotz dieser Ausgaben erscheint die Zulänglichkeit des gegenwärtigen Systems höchst zweifelhaft. Was die numerische Stärke anbelangt, so zeigt der Verfasser mit großer Klarheit, daß die officiellen Angaben uncorrect und höchst irreführender Natur sind, daß das Landheer weit weniger Kanonen besitzt als die continentalen Armeen und daß die Reservemannschaften diesen Namen gar nicht verdienen, weil sie überhaupt nicht ausgebildet sind. Indien ist auf 74 000 englische und eine gleiche Zahl heimischer Truppen angewiesen. Das große asiatische Reich besitzt freilich noch mehr Soldaten, indeß darf man dieselben nicht in Rechnung stellen, weil sie im Falle eines Krieges mit Rußland nicht den geringsten Werth haben würden. Kurz und gut, das Heer hält in keiner Beziehung einen Vergleich mit den deutschen oder französischen Streitkräften aus. Die Cavallerie besitzt nur 7831 Pferde, unter denen sich viele im Alter von 4 Jahren befinden, die überhaupt kriegsuntauglich sind. Ob England im Kriegsfalle mit 20 Batterien von je 6 Kanonen, also zusammengenommen mit 120 Kanonen ins Feld ziehen kann, steht zu bezweifeln, obschon es nominell eine weit größere Zahl besitzt. Zur Beilegung der bestehenden Mißstände ist nach Ansicht Sir Charles Dilkes die Bildung eines Generalstabes nöthig, der zu untersuchen hätte, welche Streitkräfte im ungünstigsten Falle gegen Großbritannien kämpfen würden und wie deren Vorgehen am besten verhindert werden kann. Hieran müßte sich eine Organisation des Commandos schließen. Alle übrigen Schäden ließen sich dann schon leicht beseitigen.

Belgien.

Charleroi, 5. Juni. Die Bürgermeister der umliegenden Ortschaften traten heute Nachmittag zu einer von den Vereinen der Kaufleute einberufenen Versammlung zusammen, um über die **Maßnahmen zur Beendigung des Ausstandes** zu berathen. Der Vorsitzende des Vereines der Kaufleute von Charleroi theilte mit, die Arbeiter würden auf die Forderung des achtstündigen Arbeitstages und der Lohnerhöhung verzichten und die Arbeit wieder aufnehmen, wenn sie Gewißheit darüber erhielten, daß die Arbeitgeber keine Vergeltung üben würden. Aus den Mittheilungen der anwesenden Bürgermeister geht hervor, daß die Arbeitgeber bereit sind, sämmtliche Arbeiter mit Ausnahme der Führer wieder aufzunehmen. Die Versammlung beschloß eine Resolution, welche an das Wohlwollen der Arbeitgeber appellirt. Man glaubt, daß die Arbeit am Montag wieder aufgenommen wird. (W. T.)

Coloniales.

Rom, 5. Juni. Die hier eingetroffenen Chefs der deutschen Schutztruppe, unter denen sich der Chef **v. Bülow** befindet, wurden heute vom Papst in Privataudienz empfangen. Die Chefs berichteten dem Papst über die afrikanischen Missionen. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. Juni. Im Abgeordnetenhause wurde die Vorlage über die **außerordentliche Armenlast** mit einem Amendement der Abgeordneten **v. Rauchhaupt** (cons.) und **v. Zedlitz** (freicons.) **angenommen**, für welches sich auch der Minister des Innern **Herrfurth** ausgesprochen hatte. Der Abg. **Bohtz** (cons.) stellte in der Debatte den Antrag auf Abänderung des Unterstützungswohnsitzgesetzes.

Den in den letzten Tagen noch eingebrachten Gesetzentwurf, welcher die Eintragung von Grundstücken **in die Höfe- resp. Landgüterrolle** auch auf Grund von Anträgen bei den Generalcommissionen zuläßt, bekämpfte der Abg. **Czwalina** (freis.) als principiell bedenklich und verlangte die commissarische Berathung. Abg. **Humann** (Centr.) konnte diese Bedenken nicht theilen und erklärte sich für das Gesetz. Der Abg. **Lerche** (freis.) griff das Institut der Höferollen und Landgüterordnungen mit der Bevorzugung des Anerben und Benachtheiligung der übrigen Erbberechtigten an, während die Abgg. **Sattler** (nat.-lib.), **v. Huene** (Centrum), sowie der landwirthschaftliche Minister **v. Heyden** die Zweckmäßigkeit der beabsichtigten Einrichtung und ihre gute Wirkung als zweifellos hinstellten. Unter Ablehnung des Antrages auf Commissionsberathung wurde die Vorlage sofort in erster und zweiter Lesung ohne erhebliche Debatte **unverändert angenommen.**

Es folgte die erste und zweite Berathung des **Vertrages** zwischen **Preußen, Oldenburg** und **Bremen** betreffend die Herstellung einer neuen **Fahrbahn an der Außenweser.** In der allgemeinen Besprechung bat der Abg. **Graf Kanitz** (cons.) die Regierung, zunächst einen allgemeinen Kostenanschlag vorzulegen und eine weise Sparsamkeit walten zu lassen. Der Bau des Kanals werde wieder Tausende von Arbeitern aus den östlichen Provinzen locken, dadurch werde der Arbeitermangel noch empfindlicher werden. Der Vertrag wurde ohne weitere Erörterung **genehmigt.**

Die Verordnung für die **Wege-Ordnung** für die **Provinz Sachsen** wurde unverändert **angenommen.** Am Montag stehen das Rentengütergesetz und kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.

Berlin, 6. Juni. Nach den hier eingegangenen Drahtnachrichten werden die beim **Ueberfall des Orientzuges** von den Räubern zurückgehaltenen **Geißeln mit Bestimmtheit am Dienstag in Adrianopel** zurückerwartet.

Dagegen bringt die „Voss. Z.“ folgendes Telegramm **aus Belgrad:** „Edgar Vincent, der Gouverneur der ottomanischen Bank fuhr soeben durch Belgrad. Derselbe empfing Nachts auf einer serbischen Station eine Drahtmeldung aus Konstantinopel, welche besagt, daß es um die **Angelegenheit schlecht bestellt** sei. Die Räuber nahmen vorgestern Abend durch ihre Agenten in Kirkilisse das geforderte, von Israel und dem Dragoman der deutschen Botschaft in Konstantinopel v. Eckardt gebrachte Lösegeld in Empfang, waren aber nicht damit zufrieden, sondern verlangten **von neuem hundertsechszigtausend Francs,** welche spätestens in vier Tagen erlegt sein müssen. Die Gefangenen befinden sich noch in den Händen der Räuber, Einzelnachrichten fehlen. Jeder Zug wird nun bis zur bulgarischen Grenze von dreißig bewaffneten Zaptis begleitet.“

— Die „Kreuzzeitung“ berichtet: „Das **Staatsministerium** trat heute Vormittag um 10 Uhr unter dem Vorsitz des Reichskanzlers v. Caprivi im Abgeordnetenhause zur Sitzung zusammen, welcher nicht nur alle preußischen Minister, sondern auch der Staatssecretär v. Maltzahn beiwohnten. Der Ministerrath befaßte sich, wie verlautet, mit der **Stellungnahme zu dem freisinnigen Antrage** auf die Vorlegung des **Materials in der Getreidezollfrage** und erklärte sich bereit, dieses **Material vorzulegen,** so weit nicht vertrauliche Gutachten in Frage kommen.“ Andere Blätter melden, daß in dieser Sitzung die **Oberpräsidien von Pommern, Ost-** und **Westpreußen** besetzt sein sollen.

— Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: „In parlamentarischen Kreisen verlautet mit großer Bestimmtheit, daß Reichskanzler **v. Caprivi** Veranlassung genommen habe, **freisinnigen Abgeordneten** gegenüber über die Stellungnahme der Regierung zur **Getreidezollfrage sich auszusprechen.** Er hat dabei die handelspolitische Situation in den Vordergrund gerückt und die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Werth der Handelsverträge darunter leiden könne, wenn jetzt bereits mit der Zollherabsetzung vorgegangen würde. Dies allein habe die Stellungnahme der Regierung veranlaßt.“

— Fürstbischof **Kopp** wird in den nächsten Tagen zu einem mehrtägigen Aufenthalte in Berlin eintreffen.

— Das **Kreuzergeschwader,** bestehend aus den Schiffen „Leipzig“, „Alexandrine“ und „Sophie“, ist gestern in **San Francisco** angekommen.

— Die „Neue Fr. Presse“ läßt sich aus **Petersburg** melden, es werde hier sehr beachtet, daß **Rußland den französischen Allianzvorschlag abgelehnt** habe. Dazu sagt die „Kreuzztg.“: „Wir haben guten Grund anzunehmen, daß diese Nachricht der „Neuen Fr. Presse“ keinen thatsächlichen Hintergrund hat und keinenfalls officiösen Ursprungs ist.“

— Ueber den von uns bereits erwähnten **Brand in Santiago** wird dem „Berl. Tageblatt“ gemeldet: „Der Bruderkrieg in Chile tobt neuerdings wieder mit unerhörter Wuth. In der Handelshauptstadt Santiago hat in der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. eine ungeheure Feuersbrunst getobt, deren Entstehung vermuthlich auch mit den politischen Ereignissen zusammenhängt. Der deutsche Gesandte ist Frhr. v. Gutschmid, der englische Mr. J. G. Kennedy. Auch das Stadthaus ist niedergebrannt. Bürger, Militär und Polizei betheiligen sich am Löschen. Der Schaden ist enorm. In Newyork sind ältere Nachrichten aus Chile eingetroffen, nach welchen am 29. April wiederum versucht worden ist, den **Präsidenten Balmaceda** mittels einer durch ein Fenster des Palastes geschleuderten Dynamitbombe **zu tödten.** Der Attentäter entkam wieder.

Bremen, 6. Juni. In der heutigen Generalversammlung der **Deutschen landwirthschaftlichen Gesellschaft** wurde der Rechnungsabschluß genehmigt, **Königsberg** zum Ort der Versammlung im nächsten Jahre gewählt und **Graf Eulenburg** zum Präsidenten für dieselbe ernannt. Der Erbgroßherzog von Oldenburg führte das Präsidium.

Paderborn, 6. Juni. Die **Bischofsliste** des Domkapitels ist zurückgekommen. Heute findet eine Sitzung des Kapitels statt.

Konstantinopel, 6. Juni. Der **Sultan** empfing gestern den **Staatssecretär v. Stephan** und überreichte demselben den Großorden des Osmaniehordens. Darauf gewährte der Sultan dem **deutschen Botschafter** eine **Privataudienz,** in welcher er seinen Schmerz über den **Vorfall bei Tscherkeßkjoi** sowie die Hoffnung auf die baldige Befreiung der Gefangenen ausdrückte und Maßregeln zur Verhinderung derartiger Ereignisse in Aussicht stellte. Der Botschafter dankte dem Sultan für seine Theilnahme und Bereitwilligkeit, das Leben und die Befreiung der Gefangenen zu sichern, deren Geschick nicht nur von Deutschland, sondern von ganz Europa verfolgt werde. Der Botschafter hoffe gleichfalls, der Sultan werde in seinem anerkannten Bestreben, die Türkei auf die Höhe der übrigen Culturstaaten zu erheben, solche Ereignisse verhindern.

Am 8. Juni: S-A. 3.33, U. 8.25. **Danzig, 7. Juni.** M.-A. b. Tage, M. U. 10.40.

Wetteraussichten für Montag, 8. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland.

Theils schön und warm, theils wolkig und windig; lebhaft windig an den Küsten. Strichweise Gewitterregen.

Für Dienstag, 9. Juni:

Stark wolkig, sonnig, warm. Vielfach Gewitterregen. Lebhaft windig an den Küsten.

---

* **[Sonnenfinsterniß.]** Dichte Wolkenmassen, aus denen die Sonne nur ab und zu auf kurze Zeit hervorleuchtete, erschwerten den zahlreichen Zuschauern, die sich mit Gläsern aller Art inner- und außerhalb der Stadt aufgestellt hatten, die Beobachtung der gestrigen Sonnenfinsterniß. Sobald aber die Sonnenscheibe gänzlich sichtbar wurde, was aber stets nur wenige Secunden andauerte, konnte man deutlich einen halbmondartigen Schatten auf derselben wahrnehmen.

△ **Tuchel, 6. Juni.** Dem hiesigen **Vaterländischen Frauen-Verein** ist von dem Vorstande des Vaterländischen Frauen-Vereins zu Berlin zur Anstellung einer evangelischen **Diakonissin** am hiesigen Orte eine einmalige **Beihilfe von 300 Mark,** von dem Provinzial-Verbande zu Danzig zu gleichem Zwecke eine Beihilfe von 100 Mark bewilligt worden. — In der gestrigen Sitzung des hiesigen **Handwerker-Vereins** wurde der von hier nach Konitz übergesiedelte Rechtsanwalt Hasse, welcher seit mehreren Jahren als zweiter Vorsitzender des Vereins für denselben rege und hingebend gewirkt hat, einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt, Herr Apothekenbesitzer Kempke einstimmig zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Den ersten Vorsitz führt Herr Bürgermeister Wagner.

(Weiteres in der 2. Beilage.)

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 6. Juni. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $260\frac{1}{8}$, Franzosen $246\frac{1}{2}$, Lombarden $94\frac{3}{4}$, Ungar. 4% Goldrente 91,30, Russen von 1880 —. Tendenz: behauptet.

Paris, 6. Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente $95,87\frac{1}{2}$, 3% Rente $95,47\frac{1}{2}$, 4% ungar. Goldrente 92,50, Franzosen 621,25, Lombarden 231,25, Türken $18,42\frac{1}{2}$, Aegypter 487,18. Tendenz: behauptet. — Rohzucker loco 88° 34,75, weißer Zucker per Juni 35,50, per Juli $35,62\frac{1}{2}$, per Juli-August 35,75, per Okt.-Januar $34,87\frac{1}{2}$. — Tendenz: fest.

London, 6. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols $95\frac{3}{8}$, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 $98\frac{1}{2}$, Türken $18\frac{3}{16}$, ungar. 4% Goldrente $91\frac{1}{4}$, Aegypter 96. Platz-Discont $3\frac{1}{8}$ %. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker $13\frac{1}{4}$. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 6. Juni. Wechsel auf London 3 M. 84,40, 2. Orientanleihe $100\frac{3}{4}$, 3. Orientanleihe $101\frac{1}{4}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 6. Juni. Stimmung: ruhig, geschäftslos. Heutiger Werth ist 12,90/13 M je nach Qualität Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 6. Juni. Mittags. Stimmung: schwach. Juni 13,25 M Käufer, Juli $13,32\frac{1}{2}$ M do., August $13,42\frac{1}{2}$ M do., Sept. 13,10 M do., Okt. $12,37\frac{1}{2}$ M do., Novbr.-Dezbr. $12,22\frac{1}{2}$ M do.

Nachmittags 6 Uhr. Stimmung: ruhig. Juni 13,25 M Käufer, Juli $13,32\frac{1}{2}$ M do., August $13,42\frac{1}{2}$ M do., Septbr. 13,10 M do., Oktbr. $12,37\frac{1}{2}$ M do., Novbr.-Dezbr. $12,22\frac{1}{2}$ M do.

Danziger Fischpreise vom 5. Juni.

Lachs, groß 1,20 M, do. klein 1,00 M, Stör 0,30 M, Aal 0,70—1,00 M, Zander 0,60—1,00 M, Bressen 0,50 M, Rapfen 0,50 M, Barbe 0,50 M, Hecht 0,70 M, Schleih 0,70 M per ℔, Flunder per Mandel 0,50 bis 1,0 M.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Aber — du gnädiger, barmherziger Gott sei gelobt! — ruhig schlafend, nicht todt.

Ein unbeschreibliches Gefühl des Glücks überwältigte sie; es war, als ob sie eine große Gefahr überstanden hätte. Sie beugte sich mit der Lampe über sein Bett — wie Psyche über Amors Lager — dachte sie mit schwachem Lächeln. Ja, er war schön, wie er da lag mit dem regelmäßigen Gesicht, in das der Kummer so tiefe Zeichen gegraben, mit dem schmerzlichen Zug um den Mund, den tiefliegenden, geschlossenen Augen und dem Bart, der das Gesicht wie mit einem dunkeln Rahmen umgab. Wie lange hatte es doch gedauert, das zu entdecken. Sie glitt leise auf den Teppich neben dem Bett hin. Seine Hand hing über dem Bettrand, seine feine schmale Hand; ihre Lippen näherten sich ihr und sie küßte sie leise, während sie wie ein Kind flüsterte: „Zürne mir nicht, vergieb mir alles Unrecht, das ich dir gethan.“

Sie fürchtete ihn zu wecken und erhob sich schnell. Aber er schlief fest und ungestört, wie ein Kind, das nichts zu fürchten, oder wie ein Mann, der nichts zu hoffen und zu wünschen hat. Noch einen langen Blick auf sein im Schlaf friedliches, mildes Antlitz und sie verließ lautlos das Zimmer.

In ihrem Zimmer faltete sie die Hände wie zum Gebet und flüsterte mit unbeschreiblicher Freude: „Ich weiß es jetzt! Es ist gekommen! Ich liebe. Dem Himmel sei Dank, ich liebe zum ersten Male in meinem Leben. Es ist Liebe, ich fühle, wie sie mein ganzes Wesen durchströmt, mich glücklich und gut macht. Ich habe nicht daran geglaubt, aber jetzt glaube ich. Dich liebe ich — dich! Hörst du? In dieser Stunde ist es gekommen und erfüllt mich mit unsäglicher Seligkeit.“

„Nein, es ist doch nicht erst gekommen. Ich habe ihn längst geliebt, obgleich ich es nicht wollte, aber wie lange?“

„War es damals, als wir Erik verloren, als ich ihn gebeugt und leiden sah und doch nicht klagen hörte? Nein, es war lange vorher.“

Sie fand heraus, daß ihre Sorge und ihr Leid, ihre Verlassenheit, Bitterkeit, Haß und Trotz nur Liebe gewesen waren. Sie hatte ihn geliebt, ja, ohne es zu wissen, hatte ihn vom ersten Male, als sie ihn sah, geliebt. Ihre Liebe hatte sich den Weg gebahnt, und als sie von Sorge und Kummer gebeugt ihr Unrecht eingesehen, war die Liebe hervorgebrochen, war stärker und stärker geworden, bis sie sie ganz erfüllte. Das sah sie jetzt alles. Sie fühlte, wie es ihr eine ungeahnte Kraft verlieh, wie sie dadurch gleichsam verwandelt und geläutert wurde. Sie, die sich über ihre Kälte gegrämt, sich außer Stande geglaubt, lieben zu können und an der Liebe selbst gezweifelt hatte, überließ sich ihr jetzt in jubelnder Freude.

Sie beklagte ihr früheres Leben, in dem sie alle Kraft dazu gebraucht hatte, zu trotzen, zu streiten und zu leiden. Welch' ein thörichtes, armes, nach Glück dürstendes, unglückliches Menschenkind war sie doch gewesen! Aber jetzt war der Kampf vorbei. Jetzt war sie am Ziel, wo aller Schmerz aufhörte, wo sie in Licht und Glück weilen durfte. Sie schlief ein, um diese Nacht nicht wieder aus ihren Träumen aufgescheucht zu werden. (Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung ihrer Tochter **Clara** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Oscar Wendt-Warmhof** zeigen ergebenst an (937
K. Hennig und Frau.
Pr. Stargard, 7. Juni 1891.

Die Beerdigung des verstorbenen Steuererheber **Herrmann Klebb** findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr von der alten St. Marien-Leichenhalle nach dem St. Josephs-Kirchhof, Halbe Allee, statt. (1051

Auction Hundegasse 89.

Morgen Montag, den 8. Juni, Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst: **1 fast neues nußb. u. mah. Mobiliar** als:
Kleiderspinde, Vertikows und Plüschgarnituren, Stühle, Spiegel, Bettgestelle mit Sprungfedermatratzen, Regulator, Betten, Bilder 2c. (1024
öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen.
Neumann, Gerichtsvollzieher, Danzig, Pfefferstadt 30.

S.|S. „Inden“,

Capitän Schubert,
von **Hamburg** via **Kopenhagen** mit Gütern eingetroffen. Umladegüter ex S./S. **„Kasan“** von **Havre.**
Um gefl. Eintausch der Connossemente behufs Empfangnahme der Güter bittet (1054
F. G. Reinhold.

Ostdeutsches
Eisenbahn-Coursbuch,
herausgegeben von der Königlichen Eisenbahn-Direction zu Bromberg
vom 1. Juni 1891.
Preis 50 ₰.

Danziger
Taschen-Coursbuch,
Sommer 1891.
Preis 15 ₰.
Fahrpläne auf Carton
à 10 ₰
empfiehlt
Danzig. **A. W. Kafemann.**

Meine Nachmittagssprechstunden halte ich während der Sommermonate von 3—5 Uhr ab.
Dr. med. Weissblum,
Specialarzt für Hautkrankheiten, Heil. Geistgasse 113 pt.

P. Binder's
Hand-Balsam
unentbehrlich
für junge Damen, welche auf die Schönheit ihrer Hände bedacht sind. (867
Zu haben bei **Hans Opitz** in Danzig.

Moderne Haararbeiten!!!
Größte Auswahl, zu billigsten Preisen
empfiehlt
Egbert Sauer,
Specialist,
Frauengasse Nr. 52. (1050

Sommerhandschuhe
in allen Preislagen,
Cravatten und Tricotagen
empfiehlt zu billigsten festen Preisen (623
P. Bessau,
Portechaisengasse.

Jul. Sauer,
jetzt Langgasse 52¹,
empfiehlt seine (1035
Frisir-Salons
eleg. einger. f. Herren u. Damen. Abonnements tägl. bill. Special.: Poudre Ninon, Lilienmilch von Planchois-Paris. Toupets für Herren und Damen.

Duresco-Farbe,
vorzüglicher Façaden-Anstrich,
der Oelfarbe vorzuziehen, für Cement 2c. Probeanstriche stehen zur Ansicht, Prospecte u. Kostenanschläge mit und ohne Gerüste incl. Maurerarbeit gratis.
H. L. Heldt, Maler,
jetzt Heil. Geistgasse 60.

Melzergasse 1, 2 Tr.,
werden alle Art'n Regen- und Sonnenschirme neu bezogen, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.
M. Kranki, Wittwe.



Domaine Allenstein.
Wegen Auflösung der Stammheerden wird am Dienstag, den 7. Juli cr., Mittags 12 Uhr, die 27. und letzte Auction über
Rambouillet-Böcke und Lämmer, sowie
Exforddown-Böcke, Mütter etc.
abgehalten. (679
Die Böcke kommen einzeln, die Mütter etc. in Loosen à 5 Stück zum Verkauf.
Amtsrath Patzig.

Ein an der Chaussee und in der Nähe des Waldes gelegenes Landhaus mit 7 Zimmern, Stall und schönem Obstgarten für den Sommer oder per Jahr zu vermiethen. Näheres bei **Rebeschke** in Ziegelei Espenkrug oder bei **J. Schwartz-Danzig,** Lastadie Nr. 36. (1052

Wegen Geschäftsaufgabe
Gänzlicher Ausverkauf
des großen noch vollständig assortirten Lagers von
Galanterie- u. Luxuswaaren
zu noch weiter herabgesetzten ganz ungewöhnlich billigen Preisen.
Seltene Gelegenheit zu billigen Einkäufen
bei (1019
Jacob H. Loewinsohn,
9, Wollwebergasse 9.
Die Ladeneinrichtung ist zu verkaufen.

Tadellose Ausführung bei jedem Stück garantirt!
Nur eigene Anfertigung.

Wäsche-Gegenstände
in jeder Art,
für Damen, Herren und Kinder,
liefere ich aus bewährt haltbaren Stoffen und aufs sauberste gearbeitet.
Specialität:
Baby-Ausstattungen



Oberhemden
vorzüglich sitzend, aus besten elsasser Hemdentuchen mit modernsten leinenen Einsätzen.
Kragen, Manschetten,
Chemisetts, Serviteurs, Cravatten, Cachenez, Doppelknöpfe, Tricotagen, Strumpfwaaren, Handschuhe.

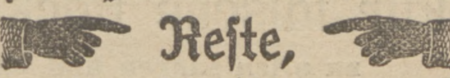
Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt Nr. 2.
Abtheilung für Wäsche, Leinen- und Baumwollenwaaren.

Fertig genähte
Bett-Einschüttungen,
aus nur federdichten Bettstoffen, für Deckbetten, Kissen und Unterbetten.
Fertig genähte
Deckbettbezüge, Kissenbezüge
und
Bett-Laken
ohne Berechnung des Arbeitslohns.

Größte Auswahl
in
englischen Tüllgardinen,
Lambrequins, Rouleauxkanten,
Antimarcassars,
Tüll-Schoner, Rouleaux-Shirtings und Leinen,
Portierenstoffen und Möbel-Cretonnes
Möbelschnüre und Gardinenhalter.

Vorzügliche Qualitäten in Rein-Leinen u. Halb-Leinen,
Hemdentuchen, Piqués, Parchenden, Flanellen.
Außergewöhnlich preiswerth: Karrirte leinene Züchen, der Mtr. 45 Pf.

Loubier & Barck,
76. Langgasse 76.
Damen-Kleiderstoffe
in sämmtlichen Lägern bedeutend **zurückgesetzt.**
Reste,
soweit der Vorrath reicht, **enorm billig.**



Locomobilen,
Dampf-Dreschmaschinen
aus der Fabrik von
Heinrich Lanz, Mannheim,
stets auf Lager bei
Hodam & Ressler, Danzig.
Comtoir Grüne Thorbrücke, Speicher „Phönix“.
7059) General-Agenten.
Maschinenlager und Maschinenwerkstätte.

Mein in Bordzichow belegenes Bäckereigrundstück bin ich willens bei geringer Anzahlung zu verkaufen oder auch zu verpachten wegen anderem Unternehmen. **Hardt.** (1046

Hochfein. Fahrrad (Rover) umständehalb. billig zu verk.
Hopf, Matzkauschegasse 10.

Heiraths-vorschläge, reich u. passend, erhalten Damen u. Herren in großer Auswahl umsonst u. discret. Fordern Sie Prospecte gratis. **Familien-Journal,** Berlin-Westend. (999

Reiche Heirath.
Waise, 21 J., mit 550 000 Mk., wünscht einen lieben Mann, wenn auch ohne Vermögen. Anonym u. Vermittler verbeten. B. W. postl. Charlottenburg. (998

Herings-Auction
Montag, den 8. Juni, Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe von **F. Boehm & Co., Hopfengasse Nr. 109/10,** über soeben eingetroffene (941
Matjes-Heringe
in ganzen und halben Tonnen.

Abgelagerten Putzkalk, Portland-Cement,
sowie sämmtliche
Baumaterialien
offerirt
W. Kraemer, Burgstraße Nr. 5 u. 18.
Bestellungen auf Grand-Anfuhr und Schutt-Abfuhr werden pünktlich ausgeführt. (984

Das Schützenfest
der
Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft
findet am
Mittwoch, den 10. Juni
und
Donnerstag, den 11. Juni cr.
im großen Garten und Park statt.
An beiden Tagen große Concerte
von den ganzen Kapellen des Gren.-Regts. König Friedrich I. und des Kgl. Art.-Regts. 36 unter Leitung der Herren Musikdirigent C. Theil und Stabstrompeter **Krüger.**
Beginn der Concerte 5 Uhr Nachmittags.
Abends electrische Beleuchtung des ganzen Etablissements.
Entree an der Kasse im Park 50 ₰ pro Person. Billets 3 Stück 1 ℳ sind vorher in den Conditoreien der Herren **Grentzenberg Nachfl.,** Langenmarkt u. **Oscar Schulz,** Breitgasse 9, sowie in den Friseurgeschäften der Herren **C. Judee,** Wollwebergasse, **Jul. Sauer,** Langgasse 52¹ und **H. Volkmann,** Matzkauschegasse 8 zu haben. Contre-Marken werden nicht verabfolgt. (788
Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegt.

ℳ	950,00	6 Zimmer, Kamm., Bod. 2c. Hundegasse 60.
-	1000,00	5 Zimmer, Mädchenstube 2c. Faulgrab. 6/7.
-	900,00	Laden auch zum Bureau 2c. Langgasse 21¹.
-	1200,00	6 Zim., Mdchstub., Bod., Kell., Langasse 77.
-	1200,00	Gr. Laden u. Wohnung 3. Damm 9.
-	600,00	Laden mit Wohnung Hundegasse 100.
-	1350,00	4 Zim., Balcon, Mädchenst. pp. Langgasse 67¹¹.
-	1320,00	7 Zim., Badest., Mädchst. pp. Vorst. Gr. 49¹¹¹.
-	900,00	Laden m. Gas u. Keller Langgasse 67.
-	2200,00	9 Zimm., Stall, Garten 2c. Paradiesg. 35¹.
-	900,00	5 Zimm., Kab., Mädchenst., Kell. 4. Damm 5¹¹.
-	288,00	Stube, Kab., Ent., Kamm. Hundegasse 53 p.
-	500,00	Großer gewölbter Keller, 1. Damm 7.
-	1500,00	7 Zimm., Mädchenst. Badst. 2c. 1. Damm 7¹¹.
-	1800,00	6 Zimm., Badest., Mädchenst. 2c. 1. Damm 7¹.
-	2100,00	Laden mit Wohnung 2c. 1. Damm 7.
-	700,00	4 Zimmer, Entree, Kab. 2c. Weideng. 4 d¹.
-	750,00	4 Zimm., Kell., Bod. 2c. Gr. Wollweberg. 2¹¹.
-	800,00	4 Zim., Garten, Laube 2c. Langfuhr.
-	900,00	4 Zim., Bod., Kam., Kell. Langgasse 72¹¹.
-	400,00	3 Zimmer, Bod., Waschk. 2c. Gr. Bergg. 16¹.
-	360,00	2 Zimm., Kell., Bod., Waschk. Bischofsg. 11¹.
-	300,00	2 Zimm., Kell., Bod., Waschk. Gr. Bergg. 16¹¹¹.
-	1500,00	7 Zimm., Badez. Kell., Bod. Langgasse 77¹¹.
-	144,00	Stube und Küche Vorst. Graben 30.

TEUTONIA,
Allgemeine Renten-, Capital- und Lebensversicherungsbank in Leipzig,
errichtet 1852.
Jährliche Prämien- und Zinseneinnahme ca. **6 Millionen Mark.**
Bis Ende 1890 gezahlte Versicherungssumme ca. **31 Millionen Mark.**
Versicherungsbestand ca. **116 Millionen Mark.**
Niedrige Prämien. Dividende nach Verhältniß der gezahlten Gesammtprämien.
(Steigende Dividende.)
Sehr liberale Versicherungs-Bedingungen, insbesondere **Unanfechtbarkeit der seit dem 1. Januar 1887** abgeschlossenen **Versicherungen nach 5jährigem Bestehen.**
Kriegsversicherung unter den günstigsten Bedingungen, ebenso Gewährung von **Cautions-Darlehnen** an Beamte im öffentlichen Dienste. (1012
Alles Nähere aus den Prospecten und Versicherungsbedingungen, welche zu beziehen sind von dem General-Agenten Herrn **H. Schumann** in **Danzig,** Vorstädt. Graben Nr. 6, und den sämmtlichen Vertretern der Bank.

Elbinger Lotterie der gewerblichen Ausstellung.
Die Gewinne verfallen am 15. Juni.
Gewinnlisten a 20 ₰ (nach auswärts gegen Einsendung von 23 ₰) sind von **Herrn Theodor Bertling, Danzig,** und **C. Meißner, Elbing,** zu beziehen, welche auch die Besorgung der Gewinne vermitteln. (1003
Elbing, den 6. Juni 1891.
Der Lotterie-Ausschuß.

Gehrt & Claassen,
Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,
Langgasse Nr. 13,
empfehlen sämmtliche Neuheiten in (1029
Cachemir- und Velour-Echarpes und Tüchern von 2,50 an, Tricot-Echarpes in den neuesten Farben gestreift, für Schulter und Kopf mit Seide, per Stück 7,50, Wolle gestreift, per Stück von 3,50 an. Wollene Fantasietücher in den neuesten Mustern.
Für Einsegnungen: Weiß und crême-farbene Tücher und Echarpes in größter Auswahl von 2,50 an.

!Gute Brodstelle!
Das erste Gasthaus in e. gr. Kirchdorfe d. Werders (1700 E.), hart an der Chaussee, günstige Dampferverb., rentabel, Manufactur-, Material-, Kurzwaarengeschäft, Bäckerei, Einfahrt, gr. Tanzsaal, Billard, 1 Kathe, 2 gr. Gärten, 6 Morgen kulm. g. Land, Holz- u. Kohlengesch., ist unter günstigen Umständen billig zu verkaufen.
Off. bitte u. Nr. 993 i. d. Exp. d. Ztg.

Sehr reiche Dame (Waise), 21 J. m. Kind, welch. adoptirt werd. muß, wünscht sofort zu heirathen. **Vermögen nicht beansprucht.** Nicht anonyme Off. erb. „Redlich“ Post 97 Berlin. (936

Zuverl. Mädch., w. Küche und Hausarb. verst., s. f. d. Sommerm. Aush.-St. 3. erfr. i. d. E. d. 3.

In Zoppot, Rickertstr., Villa Richter, ist wegen Versetzung des bisherigen Abmiethers die 1. Etage, 5 Zimmer 2c. v. 1. Oktbr. event. früher als Jahreswohnung zu vermiethen. (1039

In Zoppot, Rickertstr., Villa Richter, ist vom 15. Juni ab eine Sommerwohnung: 3 Zimmer, Veranda, Kammer, auch Küche 2c. zu vermiethen. Näh. 2. Etage links.

Fleischergasse 60a 1 Treppe
ist umständehalber eine Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör sogleich oder vom 1. Juli cr. zu vermieth. Näh. eine Treppe links.

Wohnung u. Laden sof. z. verm. Hundegasse Nr. 100. (922

Verein ehemaliger Johannisschüler.
Dienstag, den 9. Juni, 8½ Uhr Abends, **Versammlung** im Café **Weichbrodt,** Halbe Allee.
Besprechung einer Dampferfahrt.
1056) **Der Vorstand.**

Kaiser-Panorama.
Aegypten. (859

Letzte Woche.
Eden-Theater.
Sonntag:
Zwei Monstre-Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr. Abends 8 Uhr.
Nachm. zahlen Personen unter 14 Jahren **halbe Preise.**
Dir. Schenks Original-
Geister- und Gespenster-Erscheinungen.

Eine
Schreckensnacht
in den
Catacomben von Rom.

Der
Meteor des Zauberreiches.
. . . . Aërolithe . . . .
Dieses
dunkle Geheimniß
ist unstreitig die frappanteste Sensations-Mysterie.
Träumen und Erwachen,
Verwandlungs-Scene aus 1001 Nacht.
Androiden,
künstlich belebte und sprechende Menschen vom König all. Bauchredner
Signor Carro.
Die teuflischen Thorheiten.
Die Reise um die Erde.
500000 Teufel
und der Sturz in den Höllen-Rachen.
Montag Vorstellung.

Tivoli-Garten.
Letzte Woche.
Heute Sonntag, d. 7. Juni:
IV. Großes Sommerfest
Humorist. Soiree und Instrumentalconcert.
Albert Sémada's Leipziger Sänger.
Preisräthsel.
Geschenkvertheilung an die Kinder.
Preisrebus.
Illumination und beng. Beleuchtung.
Besonders gewähltes Programm.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 ₰.
Billets a 40 ₰ b. Martens, Hohes Thor, und Stobbe, Poststr. 1.
Bons nur noch einige Tage giltig.
Morgen Soiree mit neuem Programm. (1011

Freundschaftlicher Garten.
Auch bei ungünstigem Wetter.
Heute und täglich:
Humoristischer Abend
der altrenommirten
Leipziger Sänger
Herren Eyle, Lipart, Hoffmann, Küster, Frische und Hanke.
Anfang Sonntag 7½ Uhr, Wochentags 8 Uhr. Entree 50 ₰.
Billets a 40 ₰ in den bekannten Geschäften. (142

Milchpeter.
Montag, den 8. Juni 1891:
Großes
Park-Concert
ausgeführt von der Kapelle des I. Leibhusaren-Reg. Nr. 1 unter Leitung ihres Stabstrompeters Herrn **Lehmann.** (94
Anfang 7 Uhr. Entree 10 ₰.

Kurhaus Zoppot
Sonntag, den 7. Juni cr.:
Großes Concert
unter Leitung des Kapellmeisters **Heinrich Riehaupt.**
Anfang 4 Uhr. Entree 50 ₰.
Familienbillets a 1 ℳ, gültig für 3 Personen. (1005

Bist Du schön!! (1047
Montag. Dringend. 4.

12—15 Breitestr.
und
27—29 Brüderstr.

Aufträge
von 20 Mark an,
Proben, Preislisten
franco.

Rudolph Hertzog

Berlin C. Gründung 1839.

Schwarze Klare Costüm-Stoffe:

Spitzen-Volant-Roben.

Ganzseiden-Guipure, die Robe in 105 cm Volant-Höhe und 7 Meter Länge: **22 Mk. 50 Pf., 37 Mk.** und **50 Mk.**

Meterweise: 105 cm breit, das Meter **3 Mk. 50 Pf., 5 Mk. 50 Pf.** u. **7 Mk. 50 Pf.**

Spitzen-Volant-Roben.

Ganzseiden-Chantilly, die Robe in 105/120 cm Volant-Höhe und 7 Meter Länge: **24 Mk., 30 Mk., 38 Mk., 45 Mk., 50 Mk., 55 Mk., 65 Mk., 70 Mk.** u.s.w.

Meterweise: 105/120 cm breit, das Meter **3 Mk. 75 Pf., 4 Mk. 50 Pf., 5 Mk 75 Pf., 7 Mk., 8 Mk. 25 Pf.** bis **10 Mk.**

Spitzen-Volant-Roben.

Ganzseiden-Chantilly, die Robe in 160 cm Volant-Höhe und 3½ Meter Länge: **45 Mk.**

Ganzseid. Spitzen-Stoffe.

Guipure-Spitzen-Stoffe, 70 cm breit, das Meter **2 Mk. 50 Pf.** u. **3 Mk. 25 Pf.**

Chantilly-Spitzen-Stoffe, 70 cm breit, das Meter **3 Mk.** und **4 Mk.**

Point des Venise, 118/120 cm breit, das Meter **18 Mk.**

Hierzu passende Spitze: 7 cm, 11 cm, 19 cm und 36 cm breit, das Meter **1 Mk. 30 Pf., 1 Mk. 85 Pf., 3 Mk.** und **6 Mk.**

Halbhohe Volants.

Chantilly-Gewebe. Breite 25 cm, 35 cm und 50 cm. Das Meter **1 Mk. 40 Pf., 2 Mk., 2 Mk. 50 Pf.** und **3 Mk. 50 Pf.**

Schwarzer Seiden-Tüll

in Glatt und Gemustert für ganze Kleider und Zusammenstellungen.

Glatt, 120 cm breit, Meter **3 Mk.** **Mit Boule-Mustern,** 116 cm br., Meter **4 Mk. 50 Pf.** und **7 Mk.**

Ganzseidene Spitzen für Besatz.

Grosse Auswahl der neuesten Muster in Guipure u. Chantilly-Geweben. 6 cm bis 20 cm breit, das Meter **40 Pf., 45 Pf., 55 Pf., 90 Pf., 1 Mk.** etc.

Ganzseid. Trauer-Krepp.

Gerollt ohne Bruch in der Mitte, 70/72 cm breit, das Meter **3 Mk., 4 Mk., 5 Mk.** und **6 Mk.**

Ganzseid. Trauer-Flor für Schleier, Armbinden etc., 58 cm br., das Meter **2 Mk.**

Seiden-Grenadine.

Neueste Fantasie-Streifen auf klarem, halbseidenem Untergrund, 58 cm breit, das Meter **3 Mk. 50 Pf.**

Hochfeine Voile-Gewebe mit reich damassirten Seiden-Streifen. Besondere Neuheit! 110 cm breit, das Meter **5 Mk.**

Ganzwollene Klare Fantasie-Stoffe.

Feiner, gestreifter, durchbrochener Batist-Stoff, 105 cm breit, das Meter **1 Mk. 75 Pf.**

Elegantes Grenadine-Gewebe mit Satin-Pékin-Streifen, 105 cm breit, das Meter **2 Mk.**

Feinfädiger Rips mit durchbrochenen Streifen, 105 cm breit, das Meter **2 Mk.**

Gestreifter Grenadine mit Mohair-Pünktchen, 105 cm br., d. Meter **2 Mk. 25 Pf.**

Gitterartig durchbrochener Stoff mit feinsten Bengaline-Streifen, 105 cm breit, das Meter **2 Mk. 50 Pf.**

Hochfeiner Etamine-Stoff mit schmalen, durchbrochenen Streifen, 105 cm breit, das Meter **2 Mk. 50 Pf.**

Ganzwollene Halbklare Fantasie-Stoffe.

Eleganter, leicht foulirter Krepp-Virginie, 105 cm breit, das Meter **1 Mk. 25 Pf.** 75 cm breit, das Meter **1 Mk. 25 Pf.**

Feinfädiges, leichtes Batist-Gewebe, 105 cm breit, das Meter **1 Mk. 75 Pf.**

Hochfeine, leichte, stumpfe Krepp-Stoffe, geköpert und mit kleinem Punkt-Muster, 105 cm breit, das Meter **2 Mk. 50 Pf.**

Eleganter Batist-Stoff m. schmalen Seidenstreifen, 105 cm br., Meter **2 Mk. 50 Pf.**

Feine Voile-Stoffe mit reichen Mohair-Fantasie-Streifen, 105 cm breit, das Meter **2 Mk. 50 Pf.** und **3 Mk.**

Für falsche Röcke und Unterkleider,

zu allen klaren und halbklaren Stoffen passend:

Ganzseidene Faille u. Merveilleux, 51 cm br., Met. **2 Mk., 2 Mk. 25 Pf., 2 Mk. 50 Pf.**

Halbseiden Merveilleux, 46 cm breit, das Meter **1 Mk. 25 Pf.**

Halbseiden Köper für Taillen- und Aermelfutter, 77½ cm br., Meter **2 Mk. 50 Pf.**

Schwarze Ganzseidene Spitzen-Fichus und Echarpes.

Spitzen-Fichus: „Dreieckige Form", in allen Grössen, das Stück **3** Mk. **50** Pf., **6** Mk., **7** Mk. **50** Pf., **9** Mk., **13** Mk. **50** Pf. etc. bis **45** Mk.

Spitzen-Echarpes: „Längliche Form", in allen Grössen, das Stück **4** Mk. **50** Pf., **9** Mk., **20** Mk., **25** Mk., **30** Mk. etc. bis **40** Mk.

Schwarze Perl- und Cordel-Umhänge

mit und ohne Achselstücke zu 3 Mk., 5 Mk., 7 Mk. 50 Pf., 10 Mk. bis 13 Mk. 50 Pf.

Schwarze En-tout-cas, Sonnen- und Regen-Schirme.

Der Katalog der Saison wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

An Sonntagen und christlichen Feiertagen bleiben die Verkaufsräume und Büreaux geschlossen.

(931

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zu Nr. 18936 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 7. Juni 1891.

Patent Nr. 6169.

(Nachdr. verbot.)

Erinnerung von E. Issor.

„Begraben ist in ewige Nacht der Name großer Erfinder oft“, singt der Dichter des Messias. Und mit Recht. Wer kennt heute noch den Erfinder eines Artikels, von dem allein in der guten Stadt Birmingham der Statistik nach wöchentlich dreiundzwanzig Millionen Stück angefertigt werden; eines Artikels, den das letzte Dorfkind sowohl wie der höchstgestellte Minister, ja Könige und Kaiser gebrauchen, ohne den vielleicht unsere Volksbildung nicht so weit gediehen, unsere belletristische Literatur nicht so ausgeartet wäre. Diesen kleinen, weißen, rothen, gelben Pionier der Wissenschaft, dem selbst Silber und Gold zum Material dienen muß, dem die Neuzeit auch neue Formen zu neuen Schriften schuf — mit einem Worte, den Erfinder der Stahlfeder?

Und doch ist es noch gar nicht so lange her — noch nicht dreiviertel Jahrhundert — seit in Birmingham der erste schüchterne Versuch gemacht wurde, den schnell beim Gebrauch verderbenden Gänsestiel durch dauerhafteres Material zu ersetzen. Die ersten Federn waren fast ein Kunstwerk der Schmiedarbeit, Handarbeit, und ihr Preis stellte sich auch als solches, auf fünfzehn Schilling englisch, also fünfzehn Mark pro Stück. Die Reparatur einer abgeschriebenen Feder — ein Umstand, der das Lachen der Jetztzeit herausfordert — bezahlte man mit zwei bis drei Schilling, einem Preis, den man heute kaum für sechs Gros bezahlt.

Wer der Erste war, der diese Federn schmiedete, ist streitig, da mehrere noch jetzt berühmte Fabrikanten die Erfindung für sich in Anspruch nehmen; aber sicher trat erst im Jahre 1831 mit der Anmeldung eines Patentes, dem die Nummer 6169 zufiel, ein Um- und Aufschwung dieser Fabrikation ein.

Diese Patentnummer hat eine Vorgeschichte, nicht seltsam in den Annalen der Industriellen, aber doch nicht gewöhnlich. Ausgang der zwanziger Jahre lag in Digbethstreet zu Birmingham ein kleines Gasthaus, unten im Parterre war ein großes Schenkzimmer, welches an den Wänden entlang eine ledergepolsterte Bank für die Gäste enthielt. Hier trat eines Tages ein bleicher, von langem Wandern ermatteter junger Mann ein und ließ sich erschöpft auf dem ledernen Sitz nieder. Seine Hand, die einen Schilling umschloß, zitterte vor Schwäche, als er sich Getränk und Essen bestellte. Es war sein letztes Geld, denn der arme Bursche war von Sheffield gekommen, in der Hoffnung, für sein Metier als Mechaniker eine bessere Chance in der großen Fabrikstadt zu finden. Als er seinen Appetit gestillt, fragte er die Wirthin, eine joviale Frau, die ihn mitleidig angesehen, ob vielleicht in der Nähe eine Werkstatt sei, wo er um Arbeit anrufen könne.

Zwei junge Burschen in blauen Blousen, die soeben ein Glas Bier zum Frühstück genommen, hörten diese Frage; sie nahmen Theil am „wer“ und „wohin“ und begrüßten in ihm den Berufsgenossen. Eine Stunde später saß er neben ihnen am Schraubstock und aus der Genossenschaft wurde Freundschaft, aus der Freundschaft Bruderliebe, denn John und William Mitchell hatten eine hübsche Schwester, die dem Sheffielder ausnehmend gefiel, und da er Gegenliebe fand, verlobte sich Gillot mit der blonden Mary Mitchell — eine Verlobung, so aussichtslos auf eine Ehe, wie weiland Jacobs Verlobung.

Die Stahlfeder, wie gesagt, war schon erfunden, doch war ihr Besitz nur für die Auserwählten, denen der Preis nicht zu hoch wurde. Die Liebe wirkte auch hier ein Wunder, eines Tages, und kaum zwei Jahre nach seinem traurigen Einzug in Birmingham, sagte Gillot zu seiner Mary: „Bereite alles zu unserer Verbindung vor, ich habe Brod für uns.“

Es war ihm gelungen, eine kleine Handmaschine herzustellen, welche die Roharbeit an der Stahlfeder fertigte. In kaum einer Woche schuf er ein ganzes Dutzend, welches er mit sieben Schilling pro Stück verkaufte, und damit die Kosten der Hochzeit deckte.

Aber dieser kleine Fortschritt genügte Gillots erfinderischem Geist nicht. Noch in demselben Jahr meldete er Patent an für eine Maschine, welche die Stahlfedern so complet anfertigte, daß kaum eine letzte Hand anzulegen blieb. Jetzt sank der Preis des ganzen Dutzends auf sieben Schilling, Patent Nr. 6169 wurde das Patent zu einer Million. Schon im Jahre 1836 verkaufte Gillot das ganze Gros zu dem einstigen Dutzendpreis; von da an stieg die Fabrikation ins Unendliche und die Preise sanken. Gillot aber, seine Erben vielmehr, stehen heute noch unter den ersten Industriellen Birminghams.

Dies ist die Vorgeschichte des Patents 6169 — es hat auch eine kleine Nachgeschichte. Als der hübschen Mary Gatte schon Millionär war — Millionär in schweren Pfunden, die zwanzigfach zählen, — kam das kleine Gasthaus in Digbethstreet zum Verkauf-Angebot in die Zeitung. Mary Gillot las es und erinnerte sich, daß dies der erste Platz war, wo ihr müder Gatte geruht, wo ihre Brüder ihn getroffen, ihre guten Brüder, jetzt längst Compagnons des Schwagers. Sie kaufte das Haus und das Inventar, und eines anderen Tages stand an Stelle des Comptoirbocks ein reichgeschnitzter Eichensessel vor Gillots Pult, der mit Blumen bekränzt, einen merkwürdigen Contrast mit dem schon abgesessenen Leder bildete. Das ganze Fabrikpersonal bildete Spalier bis zu diesem Sessel und brach in die üblichen dreimal Hurrah aus, als der Chef erschien und ganz erstaunt diesen Festakt wahrnahm, dessen Bedeutung ihm unerklärlich schien.

Doch da trat seine Gattin vor, in den Händen ein kunstvoll gesticktes Kissen, welches sich der Form des Sessels anschloß, und der kleine speech, den sie hielt, erklärte ihm endlich die Ursache und das Zartgefühl eines dankbaren Frauenherzens.

„Mein theurer Herr und Gatte“, begann sie ihre Rede, „als du vor Jahren nach Birmingham kamst, wandte sich dein wandernder Fuß einem kleinen Gasthause in Digbethstreet zu. Ein einziger Schilling war dein Vermögen, den opfertest du für Speise und Trank, und eine Bank gab den brechenden Knieen Halt und Ruhe. Heute, wo Gott dein Werk mit großem Reichthum gesegnet, wo fast unzähliges Geld dein ist und Tausende von Arbeitern durch dich Arbeit gefunden, bringe ich dir zur Erinnerung an jenen ersten Sitz, diesen Sessel dar. Er ist aus dem Leder jener Bank gemacht, die dir im Gasthaus zu Digbethstreet Rast bot. Er soll als Familien-Erbstück in deinem Bureau bleiben, und die Frauen unserer Söhne, dermaleinst unserer Enkel, werden stets ihre ganze Kunstfertigkeit daran wenden, diesem Ehrensessel das vollendetste Kissen zu arbeiten. Es lebe Gillot und seine Nachkommen!“

Gillot, Thränen im Auge, umarmte seine treue Gattin, und nach einigen kurzen Hin- und Herfragen, die durch das erneute Hurrah der Arbeiter übertönt wurden, begann nun er seinerseits eine Rede.

„Ich danke Euch für Euer Lebehoch, meine guten Leute, nicht nur mit Worten, nein, auch mit einer That. Jenes Gasthaus ist verschwunden, Altersschwäche gebot, es niederzureißen, aber ein neues Gebäude wird bald dort entstehen, ein Haus für die Müden und Beladenen, eine Versorgungsanstalt für die alten und kranken Arbeiter des „Federkönigs“ Gillot. Wer treu mir dient, sei treu belohnt! Eures Vaters Gillot erste Ruhestätte sei fortan meiner braven Arbeiter Asyl!“

Das ist die vollständige Geschichte sammt Vor- und Nachspiel des Patentes Nr. 6169 — zur Zeit liegt ein himmelblaues, mit goldenen Lilien gesticktes Kissen auf dem Erbsessel — und in Digbethstreet ruhen mehr als dreißig alte und kranke Arbeiter in minder bedeutungsvollen, aber doch auch bequemen Sesseln.

Der Ueberfall des Orient-Expreßzuges,

der, wie bekannt in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni stattfand, wird des Näheren in einem von der „Nation“ veröffentlichten Briefe eines der Ueberfallenen, Dr. Paul Nathan, beschrieben. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Der Zug hatte $8^1/_4$ Uhr Konstantinopel verlassen, und Herr Nathan hatte sich in einem Schlafcoupee zur Ruhe begeben. „Das erste, was ich wieder hörte“ — schreibt er — „war ein plötzliches, kreischend lautes Schnarren, dann schüttelte mich ein furchtbarer Ruck; mit einem Satz war ich auf und am Fenster. Der Zug stand und ich sah, daß alle Wagen vor mir aus dem Geleise geschleudert waren; mein Wagen war der erste, der noch auf den Schienen stand. Also eine Entgleisung! Ich kleidete mich schnell wieder an, da kamen auch schon die Bediensteten und meldeten kein Mensch sei verunglückt. Der Zwischenfall schien unangenehm, aber ohne ernste Folgen. Ich ging hinaus und sah mir die Zertrümmerung in der Nähe an; auch andere Reisende fanden sich bei den umgestürzten Waggons ein. Im Winkel gegen einander gedrückt lagen auf die Seite geschleudert, die Maschine und die ersten, ich glaube, 4 Wagen. Die Nacht war dunkel, kein Mond am Himmel, und seitwärts von den Schienen zog sich unübersehbar in hügliger Fläche eine jener für die Umgebung Konstantinopels so charakteristischen Knieholzwaldungen, die zu nichts dienen; eine traurige Oede, die die türkische Herrschaft schuf und die in unseren Tagen erst ganz allmählich von der Cultur wieder erobert wird. Ich zog die Uhr — ich hätte von ihr wehmüthig Abschied nehmen sollen — es war fast genau Mitternacht. Langsam ging ich zu meinem Waggon zurück, das Unbequeme der Lage überblickend, die Verzögerung der Reise; doch dachte ich nicht an Gefahren. Für den Rest der Nacht wollte ich eben mich wieder einrichten, als ich vorn am Zuge Schüsse hörte. Ich nahm an, es seien Signalschüsse, um die nächsten Wärterhäuser, vielleicht die nächste Station zu alarmiren. Mein Irrthum war im Augenblick aufgeklärt. Mein Schlafwagenconducteur, ein beweglicher, hochgewachsener, dunkeläugiger Italiener, stürzte schlotternd und athemlos in den Wagen und rief: Des brigands, — daß er wahr sprach, war unzweifelhaft. Das Geknatter von Gewehr- und Revolverfeuer dauerte einige Zeit immer vorn am Zuge fort. Dann hörte ich furchtbares markerschütterndes Schreien einer einzelnen Stimme. Ein Verwundeter? Was thun?

„Ich war in meinem Compartiment nicht mehr ganz allein; der Conducteur hatte sich zu mir gesellt und sich in das obere schräg aufgezogene Bett über dem meinigen völlig verkrochen. Ich verriegelte die Thür und ohne zu denken, legte ich mich zu dem Italiener. Jetzt kam mir die klare Ueberlegung wieder. Daß mein Versteck ganz werthlos sein mußte, wurde mir einleuchtend; die Briganten mußten mich bei oberflächlichem Suchen schon finden. Ich stieg also wieder herab und setzte mich auf mein Bett; eine ganze Reihe von Gedanken kamen mir jetzt. An Vertheidigung war nicht zu denken, ich hatte keine Waffe. Sollte ich den Wagen von neuem verlassen und im Knieholz zu entkommen suchen? Ich sagte mir, daß eine Gestalt, welche aus dem dunklen Wagen in die hellere Nacht hinaustrat, für eine Kugel ein willkommenes Ziel sein würde. Ich konnte unter die Waggons kriechen, oder mich auf einen Waggon oben platt darauf legen. Ich verwarf alle diese Ideen in der Erwägung, daß die Rettung auf diese Weise sehr zweifelhaft, und daß es das Zweckmäßigste sei, die Situation zu acceptiren wie sie war und den Versuch zu machen, mit den Briganten zu einem für beide Theile vortheilhaften Abkommen zu gelangen. Sie wollten sich bereichern, ich wollte mein Leben behalten — da schien mir ein Ausgleich möglich. Ich blieb daher auf meinem Bette sitzen. Um meinen Hals trug ich ein kleines Ledertäschchen mit Gold, das ich abnahm und in meinen Rock steckte; verlangten die Räuber mein Geld, so wollte ich ihnen dasselbe geben — es war ein Betrag von einer Höhe, daß ich ihnen mußte klar machen können, ein Vergnügungsreisender besitze nicht mehr.

„Das Schießen hatte aufgehört und ich sah nunmehr in dunkler Silhouette vor den Fenstern sich zeitweise einzelne Männer bewegen. Plötzlich klopfte man nachdrücklich, aber nicht allzu gewaltsam an meine Thür und rief „Ouvrez“; das that ich, und in der Thür standen mir gegenüber zwei Männer, keineswegs schreckliche Gesichter. Der eine war brünett mit schwarzem Schnurrbart, der andere hatte einen blonden Vollbart. War der Bart echt, ich weiß es nicht? Beide waren, soviel ich sah, europäisch gekleidet; der Schwarze trug ein dunkles Jaquet mit goldenen Knöpfen, ähnlich der Uniform unserer Marinecadetten. Die Kleidung des anderen war, wie ich meine, helleres braun. Ich glaube, sie trugen weder Turban noch Fez, sondern waren baarhäuptig; in der einen Hand und im Gürtel hatten sie Waffen, aber ich wurde mit den Waffen nicht bedroht. Der eine sagte zu mir: „Montre“, und ich reichte meine Uhr, meine Kette, goldenen Bleistift und was sonst daranhing, und in die Westentasche greifend, freiwillig so viel Geld als dort lose steckte; ich weiß die Summe nicht, aber sie war keineswegs bedeutend. Als meine Uhr in der Hand der Briganten war, und er die Kette aus der meinigen hinüberzog, glitten mir zuletzt durch die Finger meine zwei Kofferschlüssel, die an der goldenen Kette befestigt waren; da kam mir blitzartig der wunderliche Gedanke, daß es doch sehr unbequem sein würde, im gegebenen Falle meine Koffer gewaltsam zu öffnen, und eben so schnell kam der zweite Gedanke: ich will auf diese Räuber Eindruck durch meine ruhige Nüchternheit machen.

♓ Aus Berlin.

Wohl selten hat der Frühling einen so reichen und vollen Blätterschmuck gehabt, wie in diesem Jahre. Die meisten Provinzialen wissen gar nicht, wie schön die Centrale von des deutschen Reiches „Streusandbüchse“ im Juni ist. In dieser Sandbüchse entfaltet sich von Jahr zu Jahr eine immer reichere Vegetation. Wer seit 10 bis 15 Jahren nicht hier gewesen, erkennt namentlich die Umgebung von Berlin gar nicht mehr. Was ist nicht z. B. aus Westend geworden. Das ist jetzt ein großer, prächtiger heranwachsender Park mit einer großen Zahl wohnlicher Villen und Blumenanlagen. Ich habe eine wahre Freude daran gehabt, als ich diese höchste Vorstadt von Berlin neulich seit langer Zeit wieder besuchte. Ganz besonders erregte meine Aufmerksamkeit ein großes „Schloß“, welches am äußersten Ende der Ahornallee unmittelbar an den Grunewald anstößt. Ich erfuhr zufällig, daß dieses im vorigen Jahre erbaute, große, schloßartige Gebäude einer Wirthschaftsschule und einem Pensionat für junge Mädchen dienen soll. Das erregte natürlich mein Interesse lebhaft und ich versuchte mir Eingang zu verschaffen, um Näheres zu erfahren. Mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit wurde mir der Zutritt und die volle Einsicht in dieses neue, in seiner Art in Deutschland wohl noch nicht vorhandene Institut gewährt.

Die Schöpferin der Anstalt ist Frl. Crain, die bewährte Leiterin des Mädchenpensionats in der Keithstraße in Berlin. Mit ungewöhnlicher Energie hat sie den groß angelegten Plan durchgeführt und die Schule ist bereits mit 4 Schülerinnen eröffnet. „Schloß Tanneck“ hat eine ganz vorzügliche Lage, es ist der höchste Punkt auf „Westend“ und stößt mit der Breitseite an den Grunewald. Von den Veranden der oberen Geschosse und von dem Thurm des Schlosses hat man eine entzückende Aussicht auf das in der Ferne liegende Berlin unten und auf den Grunewald. Nachdem das nebenanstehende Haus in der Birkenallee angekauft ist, umfaßt das Areal der Wirthschaftsschule ca. 3 Madeb. Morgen. Das Haupthaus, welches beiläufig gesagt 50 Zimmer enthält, und die Dependenz (in der Birkenallee) sind fertig; in nächster Zeit sollen noch Stall und Wirthschaftsgebäude für Küche, Pferde, Federvieh u. s. w. errichtet werden.

Das Programm dieses Instituts ist: jungen Mädchen, welche die Schule verlassen haben, eine gründliche Anleitung zur Führung des Hauswesens zu geben und gleichzeitig durch Beschäftigung mit Literatur, neuen Sprachen und Musik die Ausbildung ihres Geistes- und Gemüthslebens zu fördern. Fräulein Crain äußert sich darüber in einer kleinen Broschüre speciell wie folgt: „Die jungen Mädchen sollen die bürgerliche, sowie die feine Küche in allen Zweigen besorgen lernen, durch eine eingehende Besprechung zum Verständniß der Chemie der Küche gelangen; sie werden kochen, backen, Früchte einlegen lernen, sowie alle Arbeiten, die zur Führung eines mustergiltigen Hausstandes gehören, als Zimmer reinigen und aufräumen, Silber putzen, decken und serviren; ferner gründlich feine Wäsche besorgen und plätten, um später auch die ganze Wäsche eines großen Hausstandes beaufsichtigen zu können. Milchwirthschaft, Geflügelzucht und Blumenpflege sollen in „Tanneck“ zum Unterrichtszweck betrieben werden. Unter der Führung der Wirthin werden die jungen Mädchen lernen, alle zur Wirthschaft nöthigen Einkäufe zu machen und durch genaue Buchführung wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, diese wichtige Grundlage eines tüchtigen Hausstandes correct zu erlernen.“

Dem Aufenthalt auf einem Gutshof ꝛc. ist derjenige in Tanneck, abgesehen von der besseren Gelegenheit, die Bedürfnisse eines großen Haushaltes kennen zu lernen, schon deshalb vorzuziehen, weil die jungen Mädchen, wenn sie Vormittags in den verschiedenen Zweigen des Haushaltes unterrichtet sind, den Nachmittag und Abend für ihre geistige Ausbildung verwerthen können. Da wird neben Stopfen und Wäscheausbessern gemeinsame Lectüre, Conversation in fremden Sprachen und Musik getrieben; gemeinsam sollen auch gute Concerte, Theater, Museen, Kunstausstellungen u. s. w. besucht werden.

Die Form für die Verwirklichung dieses Programms bietet Tanneck nach allen Richtungen hin. Das Institut hat eine vorzügliche gesunde Lage mitten im Garten, der harzduftende Nadelwald liegt vor der Thüre; die innere Einrichtung ist mit dem Comfort unserer Tage ausgestattet, alle bewährten Hauseinrichtungen in den Wohnräumen, in Küche und Keller sind zur Anwendung gebracht. Daß es an Wasserheizung, Badeeinrichtung und Telegraphie nicht fehlt, ist selbstverständlich. Küche, Speisekammer, Waschküche, Plättestube sind als Lehrräume praktisch eingerichtet. Ein Prachtstück ist der große auf das reichste ausgestattete, durch zwei Stockwerke gehende Versammlungs- und Speisesaal, der mit seinen von der oberen Etage zugänglichen Galerien mehrere hundert Personen in sich aufzunehmen vermag. Sehr zweckmäßig sind auch die in der obersten Etage möglichst abgesondert liegenden Musikzellen, die den musikalischen Uebungen der jungen Damen dienen. Damit die übrige Bewohnerschaft von Tanneck nicht zu sehr von den Uebungen gestört wird, sind die Wände mit Kork ausgeschlagen. Auch an Logirzimmern, um die Angehörigen der jungen Damen bei etwaigen Besuchen aufzunehmen, fehlt es nicht.

Alles, was ich in Tanneck gesehen, hat mich sehr interessirt und ich möchte glauben, daß diese neue Wirthschaftsschule sich bald mehr und mehr mit jungen Damen des In- und Auslandes füllen wird. Freilich — nur die Töchter der Besitzenden werden die Vorzüge einer mit so großen Kosten errichteten und zu unterhaltenden Anstalt genießen können. Die Pension beträgt jährlich 1500 Mark. Wer aber seiner Tochter das für 1 oder 2 Jahre gewähren kann, wird ihr sicherlich eine Wohlthat erweisen.

Die große „Wasser-Pantomime“, die dem Circus Schumann immer wieder ein gefülltes Haus brachte, hat das Ostend-Theater zu ähnlichen Thaten gereizt. Am Donnerstag trat die genannte Bühne mit ihrer ersten Wasser-Posse hervor. „Berlin unter Wasser“ nennt Herr Bernhard Bäckers das nasse Erzeugniß seiner Muse. Die Hauptsache bei dieser Posse ist nicht der Witz und Humor, sondern das Wasser: das Wasser im großen Bassin und das Wasser im Sprengwagen, das fröhlich über die Bühne rieselt. In dem großen Wasserbehälter, über den eine schmale Holzbrücke gespannt ist, hopsen eine Menge niedlicher Choristinnen in ihren leichten Badekostümen umher. Das Stück ist hübsch ausgestattet und was die Hauptsache ist — es gefiel seinem Publikum einstweilen noch, möglicher Weise jedoch wird es nächstens durch ein dunkles Geheimniß mit seinen „großen Wasser-Sensationsbildern“ mit seinen Dampfschiffen, Ruderbooten auf natürlichem Wasser und — wie das Programm sagt — mit „natürlichem Regen“, ein wenig in den Schatten gestellt worden. Dieses „dunkle Geheimniß“, englisches Sensations-Drama von John Douglaß, wird das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater am Sonnabend bringen. Die Titel der einzelnen Bilder: „Nachtbild an der Themse“, „die Gaunerschule“, „ein Prairienbrand“ u. s. w. versprechen des „Anregenden“ übergenug.

Das Lessing-Theater hat zum Zweck der Angelo Neumann'schen Opernaufführungen, der „Cavalleria rusticana“ und noch einiger anderen Opernovitäten eine bedeutsame bauliche Veränderung in seinem Innern vorgenommen. Es ist ein neuer Orchesterraum geschaffen worden. Ein sinnreich erdachter Mechanismus vermag in wenig Stunden diesen Platz zu gewinnen und das Schauspielhaus in ein Opernhaus umzuwandeln, und ebenso umgekehrt. Auf der Bühne ist eine Orgel angebracht. Die Proben mit Orchester finden täglich statt und erfreulicher Weise bewährt sich die Acustik des Hauses.

Auf der Rückreise von Amerika sind einmal wieder die „Münchener“ bei uns erschienen und werden nun zunächst einige Abende hinter einander den „Herrgottschnitzer von Ammergau“ geben. Von den alten hervorragenden Kräften des früheren Ensembles sind noch der Director Hofgauer, Kathi Thaller und Amalie Schönchen da. Letztere steht in der Wiedergabe bäuerlicher Matronengestalten unerreicht da, die Gutmüthigkeit, die diesem „Mutterl“ aus den Augen guckt, das ist eine wahre Freude, sie steckt ihr eben tief im Herzen, denn auch im Leben ist Amalie Schönchen ein gar gutes „Weiberl“, davon weiß so manche Choristin am Gärtnerplatz-Theater in München zu erzählen. Hofgauer ist noch immer von entzückender Tölpelhaftigkeit, sein Loisl ist von unwiderstehlicher Komik und so echt, als ob man da oben im Gebirge zwischen dem Enzian ihn bettelnd anträfe, wie er versichert, daß er ein grundg'scheidter Kerl sei — „ja — und i bin net amal stolz d'rauf, denn i red' auch mit ei'm, der dümmer is als i.“ — So sehr nun auch die Darsteller die Alten geblieben, so wenig übt das Stück selbst die alte Wirkung, die damals lediglich in seiner Frische in der noch nie gesehenen humorvollen Natürlichkeit der Vorführung bestand. Die Darstellung überwog bei weitem die Dichtung und das hielt man nicht auseinander. Jetzt bei der Wiederholung springt diese Thatsache doppelt in die Augen, die Technik dieses Volksschauspieles von Ganghofer erscheint allzu kunstlos, der ganze Inhalt allzu naiv. Die Räume des Adolph Ernst-Theaters waren gut besetzt und der „Herrgottschnitzer“ fand eine warme Aufnahme.

Das „Residenz-Theater“ hat am Sonntag seine Berliner Saison geschlossen, nachdem es in der letzten Zeit mit dem „Dr. Jojo“ sich eines großen Erfolges rühmen konnte.

In Castans Panopticum ist die Gruppe nach dem bekannten Gemälde des Düsseldorfer Malers Jordan „Der Heirathsantrag auf Helgoland“ verschwunden, statt dessen zieht ein neues großes Gruppenbild die Passanten schaarenweise an. Es stellt eine ergreifende Scene aus dem Leben des fahrenden Volkes dar. Vor einem Zelt, in vorzüglich plastischer Ausführung erblickt man drei Personen. In den Armen seiner als Zigeunerin gekleideten Mutter ruht ein etwa zwölf Jahre alter Knabe; er ist vom hohen Seil heruntergestürzt und hat sich eine tödtliche Verletzung zugezogen. Neben den beiden steht der Vater in einem bunten Clown-Costüm. Mit schmerzverzogenen Zügen blickt er auf seinen sterbenden Knaben. In den oberen Räumen hat sich die Lappländer-Karawane reisebereit gemacht, ihre Zelte abgebrochen, ihre Schneeschuhe eingepackt und die pendelnde Wiege aus den Hängeriemen genommen. Heute Abend wird sie sich feierlich vom Berliner Publikum verabschieden. Berlin wird diesen Abschied mit Fassung zu tragen wissen.

„So begann ich denn meine Rede: Messieurs, ces clefs n'ont point de valeur pour vous, ayez la bonté de me les laisser. Meine höflichen Gegner müssen mich verstanden haben; sie behielten die Uhr in ihrer Hand, während ich daran nestelte die Schlüssel los zu bekommen. Ich bekam meine Schlüssel los und meine Räuber gingen weiter, ohne mich nochmals zu belästigen; ich schloß von neuem die Thür. Jetzt begannen für mich die unangenehmsten Augenblicke; was geschehen war, erschien mir bei näherer Ueberlegung so ungeheuerlich, daß ich mir sagte, die Räuber haben mit dir noch etwas Besonderes vor. Die Leute hatten sich mit wenigem Geld und einer Uhr abspeisen lassen, sicherlich um wieder zu kommen. Das Geld allein nachträglich zu holen, das sie gleich hätten haben können, hatte keinen Sinn; ich glaubte nunmehr annehmen zu müssen, daß man sich meiner Person bemächtigen wollte. Die Aussicht war nicht verlockend.

„Vor dem Fenster bewegten sich wieder die dunkeln Schatten. An ein Entfliehen war jetzt gar nicht mehr zu denken. Im Coupee nebenan hörte ich, wie in mir unbekannter Sprache — es war türkisch — verhandelt wurde. Und während ich grübelte, was nun? — es war unerhört — begann mein Italiener über mir plötzlich zu — schnarchen; in dieser Lage hatte der Mensch Schlaf gefunden! Dieser schlafende Harmlose empörte mich; ich rief wüthend: Pst, Pst. Und er darauf: Qu'y-a-t-il monsieur? — Taisez-vous. Und es ist nicht zu glauben: zwei, drei Mal entwickelte sich dieselbe Scene. Von Müdigkeit und Aufregung überwältigt schlief dieser Mensch immer wieder ein. Plötzlich hörte ich zu meiner größten Verwunderung vor meinem Coupee mit aller Deutlichkeit die deutsch gesprochenen Worte: „Der Mann mit dem weißen Barte", und gleich darauf ertönte es nochmals „Ouvrez". Ich öffnete und wieder standen zwei Briganten da, gingen aber, sobald sie mich gesehen hatten, weiter, ohne mich nur im geringsten zu behelligen. Ich hörte darauf, wie von neuem im Coupee nebenan verhandelt wurde; der Herr dort war in der That bejahrt und hatte einen weißen Bart. Gingen auf ihn jene deutsch gesprochenen Worte? Und wer hatte sie gesagt? Einer der Briganten? Ich habe keine Sicherheit darüber.

„Ein neues Warten und dann, was allen Reisenden sich merkwürdig tief eingeprägt hat: draußen begann eine Nachtigall mit kurzem Schmettern zu schlagen und dazwischen zirpte ein Heimchen. Es liegt tief in der Menschenbrust, die eigenen Schicksale mit den Zeichen der Natur in Zusammenhang zu bringen. Ich saß immer noch auf meinem Bett, da hörte ich ein neues Rütteln an meiner Thür; ich öffnete wiederum, aber diesmal stand vor mir mein Nachbar, der ältere Herr, ein Pole. Sein Gesicht war geröthet, aufgeregt, aber er rauchte mit äußerer Ruhe eine Cigarrette. Une bonne affaire! sagte er mir und erzählte, daß ihn die Briganten zweimal aus dem Wagen geholt hatten, daß er aber mit ihnen türkisch verhandelt habe, und man ihn schließlich laufen ließ, nachdem er seine schlechte Uhr los geworden und versichert hatte, daß Reisende im Orient überhaupt Geld nicht bei sich zu haben pflegen — nur Anweisungen auf Bankhäuser. Ich glaube, daß diese Unterhandlung das Schicksal unseres Wagens bestimmt hat, denn auch einer Braunschweiger Familie, Mann und Frau, die das dritte Coupee inne hatten, war es sehr glimpflich ergangen. Der polnische Herr hatte den Räubern gesagt, man möge die Damen doch unbelästigt lassen, und man schickte „rücksichtsvoll" ihn selbst daher ab, die Uhr und darauf die Kette von dem Braunschweiger zu holen. Geld verlangte man auch hier nicht. Als dann noch ein Mal von den Briganten die Coupeethür der Braunschweiger Familie geöffnet wurde, flehte die junge Frau händeringend um Erbarmen, und sie konnte später nicht oft genug wiederholen, mit wie vornehmer Handbewegung ein schöner stattlicher Mann mit schwarzem Vollbart, ein wahrer Fra Diavolo, sie beruhigte, hinausging und wie jede weitere Beunruhigung da unterblieben sei. Diese Briganten machten unseren Opernhelden ernsthafte Concurrenz, und was ich erlebte, würde ich in jedem Buche als romantischen Schnickschnack verworfen haben.

„Wir hörten jetzt außerhalb der Wagen im Felde Stimmen mit einander verhandeln; ein paar Pfiffe ertönten; es war uns klar, die Räuber waren abgezogen. Schnell stellte sich da unter den einzelnen isolirten Waggons die Verbindung her; wir erfuhren jetzt, daß einer unserer Mitreisenden verwundet war, ein Herr aus Adrianopel; er hatte einen, wie es schien, nicht zu schweren Schuß durch die Brust und den Arm, und die zweite traurige Gewißheit, die wir erlangten, war die, daß fünf Reisende und ein Zugbeamter fortgeführt waren. Sie hatten zuletzt noch einen Zettel zurückgeschickt, in dem sie baten, sie gegen 200 000 Francs auszulösen und jede Verfolgung der Räuber zu verhindern."

Die Ueberfallenen waren dann noch genöthigt, mehrere Stunden auf den Hilfszug zu warten, der sie nach Adrianopel brachte. Ihr Gepäck, das sich in einem der umgestürzten Wagen befand, mußten sie zurücklassen. Nach dem, was Herr Nathan von seinen Leidensgefährten erfahren hat, scheint die Räuberbande wenig zahlreich gewesen zu sein und den „besseren Ständen" angehört zu haben; es ist offenbar nicht auf Ausplünderung angekommen, sondern nur um die Fortführung der Geißeln, um dadurch eine größere Summe durch das Lösegeld zu erhalten. Das Lösegeld ist auf das energische Vorgehen des deutschen Botschafters, Hrn. v. Radowitz, von der türkischen Regierung bezahlt und die Geißeln befinden sich aller Wahrscheinlichkeit in diesem Augenblick bereits in Freiheit.

Das Wetter und die Wetterprognose.

(Nachdr. verboten.)

Von Franz Bendt.

I. Ueber die Nachtfröste im Frühling und im Herbst und ihre Vorhersagung, sowie über die Mitteltemperatur des künftigen Tages.

Die gesammte Ernte der Weinberge einer Gegend kann oft durch eine einzige kalte Nacht vernichtet werden. Auch der Gärtner hat jene launische Eigenthümlichkeit der Witterung zu fürchten, wo besonders im Frühling und im Herbst nach einem milden Tage die Temperatur der Nacht plötzlich unter den Gefrierpunkt sinkt. Es dürfte daher für den Landmann von Interesse sein, mit einer vor kurzem von dem Genfer Astronomen **A. Kammermann** gegebenen Methode bekannt zu werden, welche es ermöglicht, die tiefste Temperatur der folgenden Nacht schon am Nachmittage voraus bestimmen zu können. — „Eine für die Landwirthschaft höchst bedeutungsvolle Frage", schreibt derselbe, „ist im Frühling unzweifelhaft die Vorausbestimmung der tiefsten Nachttemperatur, und gerade diese können die meteorologischen Centralstationen für einen bestimmten Ort unmöglich beantworten. Es ist ja längst bekannt, daß zwei nur einige Meilen oder noch weniger von einander entfernte Orte zwei sehr verschiedene Nachtminima aufweisen können und meist auch aufweisen. Diese Bestimmung ist also nur durch örtliche Beobachtungen möglich, und zwar, wie ich zeigen werde, mit ziemlich großer Annäherung, schon um 1 Uhr Nachmittags."

Es schien anfangs, als ob der Beobachter, welcher sich der Kammermann'schen Methode bedienen wollte, gezwungen sei, eine bestimmte Constante für seinen Ort zu ermitteln. Durch spätere Untersuchungen von Troska ist aber festgestellt worden, daß die Zahlen für Genf allgemeine Giltigkeit haben.

Wir gehen nun zur Schilderung des höchst einfachen Verfahrens über:

Man bedient sich zur Vorausbestimmung der tiefsten Nachttemperatur des **„feuchten Thermometers"**, welches folgende Einrichtung hat. Ein gutes Celsius-Thermometer (100theilige Scala) mit möglichst großer Gradeintheilung wird an seiner Kugel mit einer Hülle von Musselin oder Leinwand in einfacher Lage umwickelt und aus einem darunter aufgestellten, mit Wasser angefüllten Gefäße andauernd feucht gehalten. Dies auf dem Wege capillarer Leitung zu vermitteln, dient ein entsprechend langes Bündel von etwa zehn Baumwollenfäden, welche oberhalb der Thermometerkugel zusammengeschlungen, im übrigen Verlaufe zusammengeflochten werden und in das mit Wasser gefüllte Gefäß hineinhängen. Die Musselinhülle, sowie die Baumwollenfäden müssen vor dem Gebrauch in warmem, weichem Wasser ausgewaschen und fernerhin sehr sauber gehalten werden; gut ist ein monatlicher Wechsel. Das feuchte Thermometer ist sodann an einem Orte aufzustellen, wo es vor den Sonnenstrahlen und auch vor der Ausstrahlung des Hauses geschützt ist; am besten innerhalb eines weiß angestrichenen Kastens, dessen Inneres mit der Luft möglichst frei circulirt, wie solcher zu diesem Zwecke von den Mechanikern verfertigt wird.

Man wird bemerken, daß ein feuchtes Thermometer um einige Grade tiefer steht als ein trockenes, und zwar umsomehr je trockener die Luft ist. Die wichtige Thatsache nun, welche Kammermann fand und auf welche sich die Prognose gründet, ist, daß die tiefste Temperatur der nächsten Nacht um 4° C. niedriger ist, als die Temperatur, welche das feuchte Thermometer am Nachmittage des vorhergehenden Tages zeigte.

Um nun die Prognose für die kommende Nacht zu stellen, hat man von der Temperatur, welche das feuchte Thermometer am Nachmittage zeigt, 4° C. zu subtrahiren; ergiebt die Differenz eine Temperatur unter Null, dann ist Nachtfrost zu erwarten.

Durch eine ähnliche Methode, wie die soeben geschilderte, ist es Dr. **Troska**, dem oben bereits genannten Gelehrten, auch gelungen, die **„mittlere Temperatur"** des nächsten Tages vorausbestimmen zu können. Er zeigte nämlich, daß die niedrigste Temperatur der Nacht im allgemeinen in bestimmter gesetzmäßiger Beziehung zu der Temperatur um 8 Uhr Morgens des darauf folgenden Tages steht. Die Temperatur um 8 Uhr Morgens ist aber erfahrungsgemäß gleich der mittleren Temperatur desselben Tages. — Zur Bestimmung des nächtlichen Minimums bediente sich Troska der **Thaupunktmethode.** Unter Thaupunkt versteht man bekanntlich den Temperaturgrad, bei welchem sich die atmosphärische Feuchtigkeit condensirt; in jedem Elementarlehrbuch der Physik findet man Methoden zu seiner Bestimmung. Wir wollen uns merken, daß beim eben beschriebenen feuchten Thermometer die Temperatur des Thaupunktes in der warmen Jahreszeit 4° C., in der kalten Jahreszeit 3° C. unter dem Stande desselben liegt. Es zeigt sich also, daß die niedrigste Temperatur der Nacht gleich der Temperatur des Thaupunktes ist.

Gehen wir nun zur Schilderung der Vorhersagung selbst über. Es ist eine bekannte Regel, daß auf eine kalte Nacht ein kühler Tag und auf eine warme Nacht ein noch wärmerer Tag folgt. Kann man aber, wie soeben gezeigt, schon am Nachmittage oder am Abende das Minimum der Nacht bestimmen, dann muß es auch möglich sein, die wahrscheinliche Temperatur für 8 Uhr am Morgen des nächsten Tages zu ermitteln. Das nächtliche Minimum tritt regelmäßig etwas vor Sonnenaufgang ein und von da an bemerkt man ein Ansteigen der Temperatur. Dr. Troska fand hierfür folgende Regel: Die Temperatur um 8 Uhr Morgens (gleich der mittleren Tagestemperatur) übersteigt die des nächtlichen Minimum um soviel Grade, wie Stunden seit dem Aufgange der Sonne verflossen sind.

An einem Beispiel mag jetzt gezeigt werden, wie eine Prognose mit Hilfe dieser Regel zu stellen ist: Man bestimme die Temperatur des nächtlichen Minimum (Thaupunktes) am Nachmittage; sie sei gleich 9° C. Die Sonne gehe um 6 Uhr auf. Dann ist die Mitteltemperatur des folgenden Tages = 9 + (8—6) = 11° C.

2. Die synoptische Wetterkarte.

In Abschnitt 1 wurde gezeigt, daß man im Stande ist, durch ein verhältnißmäßig einfaches Verfahren die mittlere und die niedrigste Temperatur des nächsten Tages, bezüglich der folgenden Nacht, für einen Ort zu bestimmen. Nicht so leicht ist, wie langjährige Bemühungen gelehrt haben, die Vorherbestimmung des Sammelbegriffes: „Witterung". Dazu ist es nöthig, die atmosphärischen Vorgänge auf einem möglichst großen Theil der Erdoberfläche in Betracht zu ziehen. Wird doch die Witterung in unseren Gegenden oft von Ereignissen beeinflußt, die in Sibirien oder über dem Atlantischen Ocean vor sich gehen! Der elektrische Telegraph, welcher es ermöglicht, die meteorologischen Elemente, wie den atmosphärischen Druck, die Temperatur, die Niederschlagsverhältnisse u. s. w. möglichst vieler und ferner Orte für dieselbe Stunde an einer Stelle zu sammeln, die schnelle Entwickelung der Wissenschaft und die Erkenntniß einiger allgemeiner Gesetze haben die auf fester Grundlage ruhende moderne Wetterkunde geschaffen.

In der Abendausgabe vieler großer Zeitungen befindet sich eine kleine Karte, welche eine Uebersicht von der Wetterlage Europas für den Morgen desselben Tages giebt. Dieselbe wird nach den Notizen entworfen, die von der deutschen Sternwarte zu Hamburg den betreffenden Redactionen zugesandt werden. Wir wollen uns nun im Nachfolgenden mit dem Studium dieser Karten beschäftigen und sehen, was der Meteorologe aus ihnen herauslesen kann.

Man bemerkt zunächst auf denselben eine Zahl vielfach geschwungener Linien, welche alle die Orte mit einander verbinden, an denen der Barometerstand derselbe ist. Man nennt sie Isobaren. Die Zahlen, welche ihnen angeschrieben sind, deuten die Höhe des Barometerstandes in Millimetern an. Die Isobaren auf den Wetterkarten werden stets so entworfen, daß zwischen zwei einander folgenden eine Druckdifferenz von 5 Millimetern zu bemerken ist. Die Beobachtungen ergaben ein Bestreben der Luft von der höheren Isobare zur niederen zu fließen, eine Bewegung, welche aber von der Rotation der Erde beträchtlich beeinflußt wird. Folgt man dem Laufe der Isobaren, so findet man, daß ihre Entfernungen von einander bald wachsen, bald abnehmen.

Je näher sie zu einander stehen, um so größer ist die Druckdifferenz und diese bedingt wiederum die Bewegung der Luft an den betreffenden Orten. So findet z. B. der aufmerksame Beobachter der Wetterkarten häufig, besonders im Frühling und im Herbst, die Isobaren über der Ost- und Nordsee dicht zusammengedrängt; regelmäßig sind dann auch die deutschen Küsten gewarnt! Um ein für alle mal ein Maß für die Größe der Druckdifferenz zu haben, giebt man dieselbe für eine Strecke von 111 Kilometern und nennt sie dann den barometrischen Gradienten (von gradi, Schritte machen). Ergiebt die Differenz für 111 Kilometer 5 Millimeter, so wird die Luftbewegung stürmisch und der Gradient heißt: „Sturmgradient."

Die Orte auf der Wetterkarte, über denen der Luftdruck am geringsten ist, enthalten das Wort „Tief" (Minimum, auch Depressionsgebiet), wo er am stärksten ist, das Wort „Hoch" (Maximum). Diese Flächen höchsten oder niedrigsten Druckes werden in den meisten Fällen von den Isobaren kreisförmig oder elliptisch umschlossen. — Die atmosphärische Bewegung beginnt am Fuße der Orte „Hoch", was man daran erkennen kann, daß die Wolken ihnen zufließen. Den Orten „Tief" entfliehen dagegen die Wolken.

Beobachtet man die Pfeile auf der Wetterkarte, welche die Richtung des Windes andeuten, und vergleicht ihren Flug mit der Lage der Minima resp. der Maxima, so wird man eine eigenthümliche Gesetzmäßigkeit entdecken, welche sich folgendermaßen ausdrücken läßt: „Um die Orte „Tief" dreht sich der Wind durch die Windrose im entgegengesetzten Sinne wie der Zeiger einer Uhr". Von Nord durch West nach Süd und Ost. „Um die Orte „Hoch" dagegen bewegt sich der Wind in der Richtung des Uhrzeigers": Von Nord durch Ost nach Süd und West.

Es sind besonders die barometrischen Minima, welche die Witterung zu beherrschen pflegen, und es ist daher höchst erwünscht, ihren Ort bestimmen zu können; dies wird durch ein Gesetz ermöglicht, welches von dem holländischen Meteorologen Buys Ballot entdeckt worden ist und folgendermaßen lautet: „Wendet man dem Winde den Rücken zu, dann liegt das Minimum zur linken Hand, ein wenig nach vorn verschoben. Das barometrische Maximum aber zur rechten Hand."

Die Wetterkarte giebt uns die Witterungsverhältnisse für eine bestimmte Stunde des Tages (8 Uhr Morgens) an und es ist nun zur Stellung der Prognose nothwendig, die weitere Entwickelung dieses Zustandes beurtheilen zu können. Wie wir oben gezeigt haben, kann man aus der Lage eines Ortes zu einem Minimum, resp. Maximum, auf die Richtung des Windes und somit auf den wichtigsten Factor der Witterung schließen. Minima und Maxima sind aber dauernd in Bewegung und besonders die ersteren verändern ihren Ort mit der Geschwindigkeit eines Eilzuges und sind daher die eigentlichen Beherrscher des Wetters und der Wetterlage.

Um also die Prognose für einen Ort machen zu können, muß man wissen, wie das Minimum, unter dessen Einflusse derselbe steht, sich bewegen wird.

Aus den statistischen Untersuchungen der Meteorologen der deutschen Seewarte, des Prof. **Köppen** und Dr. **van Bebber**, hat sich ergeben, daß die barometrischen Minima zu bestimmten Jahreszeiten mit Vorliebe bestimmte Wege einschlagen und auf der einmal erwählten Straße möglichst lange verweilen. Es fanden sich fünf solcher **„typischen Heerstraßen"**, deren Lage wir zunächst mittheilen wollen. Zugstraße I beginnt im NW. der britischen Inseln und zieht sich der europäischen Küste entlang nordostwärts. Zugstraße II und III entwickeln sich gleichfalls bei England und gehen sodann quer durch die Nord- und Ostsee; II fast direct östlich, III südöstlich durch Dänemark und Rußland. Zugstraße IV beginnt im Kanal und geht nach NO., zum Theil auch längs der deutschen Küste. Zugstraße Va hat ihren Anfang im SW. Englands und verläuft durch Frankreich zum Mittelmeere, während Zugstraße Vb von hier (Italien) sich NO. erstreckt, nach dem finnischen Busen zu.

Am wichtigsten für deutsches Gebiet sind die Zugstrecken I, IV und Va und b; diesen wollen wir daher unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Im Winter und im Herbste bewegen sich die Minima hauptsächlich auf der Zugstrecke I. Ist dieses der Fall, dann ergaben die Beobachtungen für ganz Deutschland trockenes Wetter, wenn auch größtentheils bei bedecktem Himmel. Befindet sich das Minimum in der kalten Jahreszeit auf Va oder Vb, so ist im nordwestlichen Deutschland heiteres Wetter, im Osten und Süden Regen zu erwarten. Auf Zugstraße IV erfolgt die Bewegung am häufigsten im Sommer, und dann sind Gewitter wahrscheinlich. Die Isobaren, welche das Gebiet niedrigsten Luftdruckes einschließen, zeigen in solchen Fällen eigenthümliche Ausbuchtungen, sogenannte „Gewittersäcke".

Um nun die Prognose für den nächsten Tag machen zu können, ist zunächst die Zugstraße zu finden, auf welcher sich wahrscheinlich das Minimum bewegen wird. Dies gelingt dem erfahrenen Beobachter aus der Lage des sich bildenden Minimum, aus der Luftdruck- und Temperaturvertheilung und mit Hilfe des statistischen Materials zu bestimmen. Er kann dann, wie später gezeigt werden soll, für Orte, die unter dem Einflusse des Minimums stehen, je nachdem letzteres sich nähert, vorübergeht oder sich entfernt, die wahrscheinliche Witterung des nächsten Tages voraussagen.

3. Die Rosen der Windänderung.

Wir sahen, daß die Witterung von der Richtung des Windes abhängt und daß ein Wechsel in der Windrichtung auch eine Veränderung der Witterung bedingt; die Windrichtung wiederum war durch die Lage und Bewegung der Orte „Tief" und „Hoch" beeinflußt. Auf höchst geistvolle Weise ist dieser Zusammenhang kürzlich durch Moeller in zwei Zeichnungen dargestellt worden; hiermit ist auch dem Laien die Möglichkeit gegeben, aus der Windänderung sich ein Urtheil über die künftige Witterung zu bilden. Moeller wählte zu seiner Darstellung zwei Straßen der Orte „Tief" und „Hoch", die für die Wind- und Witterungsänderungen in unserer Gegend am einflußreichsten sind, nämlich: 1. ihren Vorübergang im Norden der deutschen Küsten und 2. die Annäherung des Ortes „Tief" aus West und den Vorübergang desselben im Süden von uns.

Im ersten Falle pflegt der Wind „rechtsdrehend" zu sein, d. h. er bewegt sich wie der Zeiger einer Uhr durch die Windrose: von Nord nach Ost nach Süd und West. Im zweiten Falle ist er „linksdrehend" und gegen die Richtung des Uhrzeigers: von Nord nach West, Süd und Ost.

Um zu entscheiden, ob der Wind rechts-, bez. linksdrehend ist, wende man demselben das Gesicht zu und bestimme die Richtung, woher er kommt. Nach einer bis zwei Stunden wird sich sodann feststellen lassen, ob er nach der rechten Wand (rechtsdrehend) oder nach der linken Wand (linksdrehend) abgewichen ist.

Der oben genannte Gelehrte hat nun zwei Figuren hergestellt, von denen man leicht die Wetterprognose ablesen kann. Diese sind von Prof. Koeppen noch vereinfacht und mit dem Namen der „Rosen der Windänderung" versehen worden. Die erste Figur ist bei rechtsdrehendem, die zweite bei linksdrehendem Winde zu benutzen. Beiden liegt die bekannte Windrose, die jeder Compaß zeigt, zu Grunde. Der Kreis ist in der ersten Figur (für Rechtsdrehung) in 9, in der zweiten (für Linksdrehung) in 7 ungleiche Theile getheilt. Jeder Theil trägt die Bezeichnung einer bestimmten Witterung. So folgen bei der ersten Figur von N(ord) beginnend, rechts herum die Angaben: Fast ganz heiter; Tiefblau und ganz heiter; Einzelne Cirrei; Mittelwolken; Landregen; Strichregenschauer; Trüb und etwas Regen. In der zweiten Figur liest man, von N. beginnend links herum nach einander: Heiter; Wenige Wolken; Meist heiter; Mittelwolken; Staubregen; Etwas Regen; Mittelwolken.

Will man nun mit Hilfe dieser Figuren die Wettervorhersagung machen, so hat man zunächst festzustellen, ob der Wind rechts- oder linksdrehend ist, demnach Figur 1 oder 2 zu wählen und an der betreffenden Stelle, an der die beobachtete Windrichtung eingeschrieben ist, die Bemerkung abzulesen.

Aus den Tafeln ergiebt sich allgemein, daß Westwinde, welche Rechtsdrehung ausführen, von Regen begleitet sind, dagegen Ostwinde bei Rechtsdrehung heiteres Wetter bringen. Bei der Linksdrehung ist es umgekehrt.

Oder nehmen wir einen besonderen Fall: der Wind drehe sich von Südost nach Süd, er ist also rechtsdrehend. Dann wird, wie Figur 1 an der entsprechenden Stelle angiebt, bei fallendem Barometer der Himmel sich mit Schäfchenwolken beziehen und endlich bei weiterer Rechtsdrehung Regen eintreten. Derselbe wird um so heftiger sein, je schneller das Barometer fällt.

Ob der Wind sich rechts oder links drehen wird, darüber kann uns der Wolkenzug in vielen Fällen Aufklärung geben. Wenn z. B. die Wolken mittlerer Höhe nach rechts von der Windrichtung abweichen, dann wird sich der Wind erfahrungsgemäß nach dieser Richtung wenden. Ziehen dieselben aber wie der Wind selbst, dann pflegt er sich nach links zu drehen.

Zuweilen ist es gleichgiltig, ob die Drehung des Windes bekannt ist oder nicht. Bei Nordwind ergiebt sich z. B. bei Links- wie bei Rechtsdrehung heiteres Wetter.

Literarisches.

× **„Gertrud von Loden.** Eine Erzählung aus der Schwedenzeit", von C. Quandt. (Braunschweig 1891 Verlag von Benno Goeritz). — Ein anspruchsloses Büchlein, in dem sich auf dem Hintergrund des dreißigjährigen Krieges die an Abenteuern reiche Geschichte eines treuen Liebespaares vollzieht. Augenscheinlich ein Jugendwerk verräth es bereits in der sicheren Beherrschung des historischen Stoffes wie in einer erfreuenden Herzenswärme einige der Vorzüge, welche den vortrefflichen Roman „Johannes Knades Selbsterkenntniß", von derselben Verfasserin, auszeichnen.

* Das wichtigste der sog. Reformgesetze, das Einkommensteuergesetz, hat kaum Annahme gefunden und schon liegt uns dasselbe aus dem Verlag von Felix Bagel in Düsseldorf in einer handlichen und dem allgemeinen Gebrauch völlig genügenden Buchausgabe vor: **„Das Einkommensteuergesetz** für die preußische Monarchie. Mit Sachregister und einem Anhang: Formulare für die Selbsteinschätzung und Gesetz betr. Aenderung des Wahlverfahrens." Preis 30 Pf.

Räthsel.

I. Charade.

Wo schwelgend im Sommer dein Auge sich letzt,
Wo lauschend im Winter das Ohr sich ergötzt, —
Vermenge die Orte in Zeichen und Laut:
Du findest zum Lohne dahin dich versetzt,
Wo lieblich im Winter ein Sommer dir blaut.

II.

Hätt's beim Erzählen der Forstrath nicht,
Verleugnet hätt' er sein Wesen;
Doch wären es seine Bücher nicht,
Da könnte er sie nicht lesen! —

III. Dramatisches Streich-Räthsel.

Arago, Klammer, Leiste, Bergfexe, Lainz,
Band, Leder, Tropf, Raufen.

Streicht man in jedem der obigen Wörter auf die Weise einen Buchstaben, daß die restirenden Lettern wieder ein bekanntes Wort geben, so nennen die gestrichenen Buchstaben, der Reihe nach gelesen, ein zugkräftiges Drama.

G.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18924.

1. Anna — Otto — Ehe. 2. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten. 3. Vater Radetzky.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: A. R., Curt Hoffmann, C. H., Margarethe T., „Skatkränzchen", „Lu", Rudolf S., C. Popp, Clara Meyer, R. Cohn, H. Wiebe, A. C., Richard R., Louis H., aus Danzig; J. Abraham-Berlin, Karl Kraft-Königsberg, Str.-Marienburg, R. S.-Bromberg, H. R.-Plehnendorf, Martha H.-Neustadt, Heinrich S.-Dirschau.

Richtige Lösungen sandten ferner ein: „Kinderfreundin (1. 2.), J. A. Retzlaff (2.), F. Hinz (1. 2.), Rudolf Puch (2. 3.), Ernst Lange (2. 3.), Edith Gißle (2.), J. W. Michna (2.), Walter Kayser (2.), G. P. (1. 2.), Ernst Frank-Zoppot (2.), Elise Lietz-Lindenau (1. 2.).

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Johannes Reminski** in Czersk wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 30. Dezember 1890 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Konitz, den 29. Mai 1891.

Königliches Amtsgericht IV.

Verdingung.

Die Herstellung von 2 Beamtenhäusern für je 4 Familien nebst Stall- und Abort-Gebäude auf dem Bahnhofe Dirschau, einschließlich Materiallieferung, soll verdungen werden. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im Dienstgebäude der Unterzeichneten Bahnhofstr. Nr. 1 hierselbst zur Einsicht offen. Abdruck der Bedingungen und des Angebotformulars werden nur an leistungsfähige Unternehmer verabfolgt und zwar gegen postfreie Einsendung von 1,50 M. Angebote sind mit der Aufschrift „Beamtenhäuser Dirschau" bis zum

13. Juni d. Js.,

an welchem Tage **Vormittags 11 Uhr** die Eröffnung derselben erfolgen wird, an die Unterzeichnete postfrei einzusenden. 1001

Dirschau, den 3. Juni 1891.

Die Eisenbahn-Bauinspection.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Danzig.

Um die zum weiteren Ausbau der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Bewohner von Danzig und Umgegend (einschl. Langfuhr, Oliva, Zoppot, Großplehnendorf und Neufahrwasser), welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume an die Stadt-Fernsprecheinrichtung wünschen, ersucht, ihre Anmeldungen bis spätestens

den 1. Juli d. J.

an die hiesige Ober-Postdirection einzureichen.

Die Anmeldungen haben unter Benutzung von Formularen zu erfolgen, welche vom hiesigen kaiserlichen Telegraphenamt zu beziehen sind.

Die betreffenden Bedingungen können bei der Kanzlei der Ober-Postdirection sowie bei dem Telegraphenamt eingesehen werden.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu obigem Zeitpunkt hier vorliegen. (996

Danzig, 2. Juni 1891.

Der kaiserl. Ober-Postdirector.
Wagener.

Bekanntmachung.

Zum Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz.

Aus Anlaß vielfacher Anfragen nehmen wir Veranlassung darauf hinzuweisen, daß bei der Beantwortung der Frage, in welche Lohnklasse die einzelnen Versicherten gehören, zwei Fälle zu unterscheiden sind:

a. Ist der Versicherte **Mitglied einer Orts-, Betriebs- (Fabrik-), Bau- oder Innungs-Krankenkasse,** so gilt als sein Jahresarbeitsverdienst der 300fache Betrag des für seine Krankenkassenbeiträge maßgebenden, — aus den Kassenstatuten ersichtlichen — durchschnittlichen Tagelohnes, bezw. bei Krankenkassen, bei welchen eine solche Tagelohnfestsetzung nicht stattgefunden hat, der 300fache Betrag des wirklichen Arbeitsverdienstes.
(Die Tagelöhne haben wir im Intelligenzblatt vom 15. December v. Js. bekannt gegeben, auch sind dieselben durch Aushang im Rathhause veröffentlicht und können dort zu jeder Zeit eingesehen werden.)
Demnach gehört z. B. ein Schneider, welcher Mitglied der hiesigen Orts-Krankenkasse der Schneider ist, in die III. Lohnklasse, weil der durchschnittliche Tagelohn für Mitglieder dieser Kasse auf 2 Mk. festgesetzt ist, und weil sonach der Jahres-Arbeitsverdienst 300 × 2 = 600 Mk. beträgt. **Dieser Jahresarbeitsverdienst ist auch dann maßgebend, wenn der Versicherte thatsächlich weniger verdient.**

b. **Ist der Versicherte nicht Mitglied einer der vorbezeichneten Kassen, so gilt** als sein Jahresarbeitsverdienst der 300fache Betrag des für die Stadt Danzig festgesetzten ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter.
Dieser Tagelohn ist festgesetzt für erwachsene (d. h. über 16 Jahre alte) männliche Personen auf 1,80 Mk., für erwachsene weibliche Personen auf 1,25 Mk.
Als Jahresarbeitsverdienst gilt sonach für erwachsene männliche Personen der Betrag von 300 × 1,80 = 540 Mk.; für erwachsene weibliche Personen der Betrag von 300 × 1,25 Mk. = 375 Mk.

Es gehören daher die erwachsenen männlichen und weiblichen Personen, welche keiner der vorerwähnten Krankenkassen angehören, z. B. Handlungs-Gehülfen, männliche und weibliche Dienstboten, Mitglieder eingeschriebener Hilfskassen, **in die 2. Lohnklasse.**

Diese Lohnklasse kommt für die Betreffenden **auch dann zur Anwendung, wenn dieselben** thatsächlich **größeren Arbeitsverdienst** haben.

Für **„Lehrlinge"** d. h. für Personen, welche bei einem Arbeitgeber **zur Erlernung eines Gewerbes oder einer einzelnen bestimmten Fertigkeit in einem Gewerbe** in Arbeit stehen, kommt in Danzig nur die **1. Lohnklasse** in Betracht.

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß, sofern **Arbeitgeber und Versicherter darüber einverstanden sind, auch ein höherer Jahresarbeitsverdienst** — als wie vorstehend erörtert — **zu Grunde gelegt werden und dementsprechend die Versicherung in eine höhere Lohnklasse erfolgen kann.** (1013

Danzig, den 2. Juni 1891.

Der Magistrat.

Große Geld-Lotterie
Frankfurt a. M.
Hauptgewinne:
100000 Mk.
insgesammt **4170** Geldgewinne.
50 000 Mk.
20 000 Mk.
10 000 Mk.
u. s. w.
Auszahlung in Baar ohne Abzug.
Loose à 5 Mark.
Porto und Liste 20 ₰ extra, versendet
F. A. Schrader,
Hannover,
Große Backhofstraße 29.

Jedes Loos gewinnt!
Jahres-Abonnement mit 12 Ziehungen.
Einsatz pro Monatsziehung 4 M.
Gewinne im Gesammtbetrage von 5 146 800 M.
Nächste Ziehung am 15. Juni a. c. (440
Spielplan a. Wunsch frc. Post
Serienloos-Genossenschaft
Berlin SW., Yorkstr. 73.

Einjähr. Ver. — Briefl. Unterr.
Bauschule Strelitz i. M.
Eintritt jeden Tag.
Bauschul-Dir. **Hittenkofer.**

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, **nur Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.
Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Dr. Sprauger'sche Magentropfen
helfen **sofort bei Sodbrennen, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln etc.** Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigk.,** machen **viel Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken. In Danzig echt nur in der Rathsapotheke, Langenmarkt 39, Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 und in den Apotheken Breitgasse 97, Langgarten 106, Langgasse 72 à Fl. 60 ₰. (6312

Ausschneiden.
Zutreffendes unterstreichen.
Vielfachen Wünschen entsprechend, veröffentliche ich in Nachstehendem die **Symptome,** an denen man, außer an dem Abgange von Würmern oder Wurmtheilen, die **Wurmkrankheiten** (Band-, Spul-, Madenwurm ꝛc.) erkennen kann: „Bläſſe des Gesichts, welkes Aussehen, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, bis zu Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Zusammenfließen wässrigen Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, Anschwellung des Leibes, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende saugende Schmerzen in Magen und Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. Hang zur Melancholie, Unlust am Leben, ja sogar Selbstmordgedanken."
Nach öfterem Trinken von sehr stark gezuckertem Kaffee treten die Symptome deutlicher hervor. Die meisten Wurmkranken werden als Blutarme, Bleichsüchtige und Magenkranke irrthümlich behandelt. Die **Richard Mohrmann'sche** Kur ist die leichteste (2 Stunden, ohne Vor- oder Nachkur) und auch, weil absolut sicher wirkend, die billigste; sie ist völlig unschädlich und bei den kleinsten Kindern anwendbar. Consultationen **kostenlos** (brieflich geg. Rückporto). Kurhonorar nach Uebereinkunft. Tausende von Attesten des In- und Auslandes. 7860
Danzig, 2. Damm 5 I r.,
Richard Mohrmann,
Sprechst. 9—1 u. 3—7,
Sonntag 10—2 Uhr.
Autorität 1. Ranges für Wurmkrankheiten.
20 Jahre Praxis.

Animale Lymphe,
stets frisch vorräthig in der **Raths-Apotheke.**

Königl. Preuss. Staats-Lotterie.
Hauptziehung täglich vom 16. Juni bis 4. Juli.
Hauptgew. Mk. 600 000, 2 zu 300000, 2 zu 150000. 2 zu 100000.
Antheile von in meinem Besitz befindlichen Originalloosen gebe wie seit 21 Jahren ab:
1/2 M 110, 1/4 M 55, 1/8 M 27,50, 1/16 M 14, 1/32 M 7, 1/64 M 3,75.
Für amtliche Gewinnliste sind 40 ₰, für Rückporto 10 ₰ mehr beizufügen.



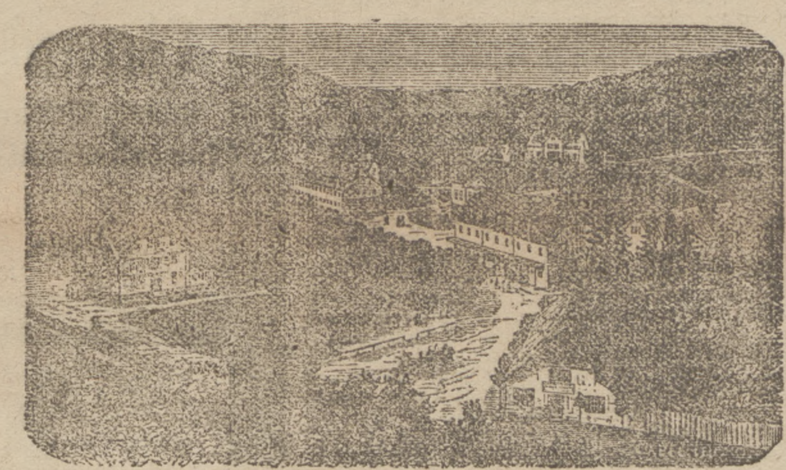
Eiserne Kreuz-Loose zu 1 Mark
Ziehung 15.—16. Juni. (11 Loose 10 Mk.)
Wormser Dombau-Loose zu 3½ M.
Ziehung 16.—17. Juni. (11 Loose 35 Mark).
Berliner und Weimarer Ausstellungs-Lotterie-Loose zu 1 Mark,
gültig für je 2 Ziehungen.
Für jede Ziehungsliste und Porto 30 ₰ sind mehr beizufügen.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.

Einsatz für 2 Ziehungen Mark **1**
Nächste Woche Ziehung.
Weimar-Lotterie 1891 in 2 Ziehungen.
6700 Gewinne i. w. v. **200,000** Mk.
Hauptgew. w. 50,000, 20,000, 10,000 Mk. u. s. w.
Nächste Ziehung vom 13.—15. Juni d. J.
Loose à 1 Mk., für beide Ziehungen gültig,
allerorts zu haben und zu beziehen durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung, Weimar.
1 Mark kostet das Loos für 2 Ziehungen.

Anerkannt bester Bitterliqueur!
25 Preis-Medaillen.
H. UNDERBERG-ALBRECHT's
allein echter
Boonekamp of Maag-Bitter
Gegründet 1846.
K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.

Kronen-Quelle
zu Obersalzbrunn i. Schl.
wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- u. Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — Im **10 ten** Versandjahre **1890** wurden verschickt:
906 072 Flaschen.
Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen.
Brochüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.
Brief- und Telegramm-Adresse Kronenquelle Salzbrunn.
Haupt-Niederlagen der Kronen-Quelle: Apotheker R. Scheller. Apotheker H. Lietzau.

Alexisbad im Harz. (Bahnstation.)



Stahlbrunnen, Stahlbad.
Klimatischer Waldgebirgskurort.
325 m hoch im romantischen Selkethale reizend gelegen. Reine, erquickende, ozonreiche Waldgebirgsluft. Mässig-feuchtes frisches Klima. Staubfreie, windgeschützte Waldlage. Wohlbekömmliche, kohlensäurereiche Stahltrinkquellen.
Kräftige eigenartige Stahlbäder, in ihrer Wirkung den Moorbädern ähnlich. Sool- und Fichtennadelbäder. Elektrische Apparate. Massage-, Diät- und Terrainkuren, Milch und Molken und alle fremden Mineralwässer. Heilanzeigen: Bleichsucht, Blutarmuth, Scrophulose, Katarrhe, Frauenkrankheiten, Herzschwäche, Nervosität.
Wir erlauben uns noch zu bemerken, dass wir die Hotelwirthschaft des Kurhotels durch einen Administrator selbst verwalten lassen und nicht wie früher an einen Pächter vergeben haben, wodurch den höchstgestellten Ansprüchen bei soliden Preisen genügt wird. Um Irrthümer zu vermeiden, machen wir noch bekannt, dass das Hotel Försterling dem Bahnhof gegenüber nicht mit zu Alexisbad gehört. Prospecte gratis und franco durch Dr. med. Kühne, Badearzt und die Badeverwaltung. (8701

PATENTE ALLER LÆNDER WERDEN PROMPT UND KORREKT NACHGESUCHT.
C. KESSELER PATENT-BUREAU BERLIN NW. 7. Dorotheenstrasse 32.
VERTRETUNG in PATENT-PROZESSEN. PROSP. FREI.

Stottern w. durch gründl. Unterr. stete Leitung u. Controle **schnell und dauernd beseit. Nur Geheilte zahl. Honorar.** Anst. gegr. 1869. Näh. s. Prosp. G. u. Fr. Kreutzer, Rostock i. M.

Succaser Dampf-Thon-Werk
empfiehlt unter Garantie für Wetterbeständigkeit in bekannter Ia. Qualität:
Hintermaurer I. Klasse, ff. Klinker, Hohlziegel (Läufer und Köpfe), Dachpfannen, Drainröhren, Thürklinkziegel ꝛc.
Als Specialität: **Verblend- und Formsteine,** ab Lagerplatz Danzig und Fabrik Succase.
(Vertreter für Danzig: C. L. Grams, Hundegasse 103.)
Directe Anfragen an (6223
F. Möbus,
Succase p. Lenzen Westpr.

Modell 1889. Sombart's Patent-**Gas-Motor.**
Einfachste, billigste und geräuschlose Betriebskraft.
Auf Probe!
Vielfach prämiirt!
Buss, Sombart & Co.
Magdeburg, (Friedrichsstadt).
Vertreter: C. A. Fast, Danzig.

Wer 1 heizb. Badestuhl hat, k. tägl. warm bad. Beschreib. gratis. L. Weyl, Fabr. Berlin, Mauerstr. 11.

Saison 1. Mai bis Ende September. **Königl. Soolbad Kösen.** Frequenz 1890: 2194 Kurgäste.
Best eingerichtete Bade- und Inhalir-Anstalten, Trinkhallen, Wellenbäder. Die Hochwasserschäden sind wiederhergestellt.
Kaiserin Augusta Victoria-Kinderheilanstalt.
Ausführliche Prospecte durch die Königliche Badedirection.

Kurort Salzbrunn Schlesien
Bahnstation, 407 Mtr. Seehöhe, mildes Gebirgsklima. Saison vom 1. Mai bis Ende September. Alkalische Quellen ersten Ranges. Berühmte Molkenanstalt. Nationelle Milchsterilisirungs- und Desinfections-Einrichtungen. Badeanstalten. Massage. Großartige Anlagen. Wohnungen zu allen Preisen. Heilbewährt bei Erkrankungen der Athmungsorgane und des Magens, bei Scrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden und **Diabetes;** besonders auch angezeigt für Blutarme und Reconvalescenten. Versendung der seit 1601 medicinisch bekannten **Hauptquelle**
Oberbrunnen
durch die Herren **Furbach & Strieboll.** Alles Nähere, Nachweis von Wohnungen ꝛc. durch die **Fürstliche Brunnen-Inspection.**
Siehe Europäische Wanderbilder No. 158/9.

Bad Reinerz
in Preussisch-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — Seehöhe 568 Meter — besitzt drei kohlensäurereiche, alkalisch-erdige Eisentrink-Quellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- und Milchkur-Anstalt. Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution. Saison-Eröffnung Anfang Mai.
Eisenbahn-Endstation Rückers—Reinerz 4 km.
Prospecte gratis und franco. (4478

Wormser Geld-Lotterie.
Ziehung bestimmt 16. Juni cr.
Hauptgewinn 75000 Mark baar.
Originalloose à 3 M. Porto und Liste 30 ₰. (9880
J. Eisenhardt,
Berlin C., Kaiser-Wilhelmstrasse 49.

Wormser
Dombau-Lotterie.
Ziehung am 16. Juni 1891
und folgende Tage
im Rathhause zu Worms unter Leitung eines Notars.
Gewinne nur baares Geld
ohne Abzug zahlbar vom Ausschuss des Dombau-Comités.
Hauptgewinn 75000 Mk.
Loose à 3 Mk. 50 Pf.
zu beziehen durch die
Expedition der Danziger Zeitung.

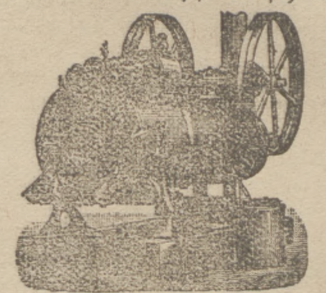
Wormser Geld-Lotterie.
Hauptgewinn 75 000 M baar.
Ziehung 16. Juni cr., pro Loos 3 M, 1/2 1,75 M, 1/4 1 M, } Porto und Liste 30 ₰.
Georg Joseph, Berlin C.,
Jüdenstraße 14. Telegr.-Adresse: „Ducatenmann". (866

Wormser Dombau-Lotterie.
Ziehung bestimmt 16.—18. Juni cr.
Nur baare Geldgewinne: **M. 75,000, 30,000, 10,000 etc.**
Originallose à M. 3.
1/2 Antheile à M. 1,75.
1/4 Antheile à M. 1,—
Porto und Liste 30 Pfg. (9881
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, daß
„Zacherlin"
wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insecten
ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit „jederlei" Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.
Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgestecktem Zacherlin-Sparer.
Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Specialität welche nirgends und niemals anders existirt als in versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.
Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düten oder Schachteln dafür annimmt, ist damit jedesmal betrogen. Echt zu haben:

In Danzig	bei Hrn.	Albert Neumann, Langenm. 3,
- -	- -	Robert Laaser's Adler-Drog. u. Löwen-Apotheke, Langgasse 72.
- -	- -	R. Zschentschers Drog. 4. Damm 1.
- -	- -	Amort & Co., Breitgasse 19/20.
- -	- -	Fried. Groht, 2. Damm 15.
- Langfuhr	- -	H. H. Zimmermann Nachfl.
- Neufahrwasser	- -	Emil Duwensee.
- Oliva	- -	H. C. Fast.
- Zoppot	- -	Bruno Engling.
- Lauenburg	- -	A. Lemme & Co. Nachfl.
- Marienburg	- -	Herm. Hoppe Nachfl.
- Marienwerder	- -	Paul Schaufler, Löwen-Drog.
- Neustadt	- -	H. Ilgner.
- Pr. Holland	- -	Franz Elsner.
- - Stargard	- -	H. Schneid, Drog. (6957

Garrett Smith & Co.,
Maschinenfabriken,
Magdeburg-Buckau und Gudenburg.
Specialität seit 1861
Locomobilen und Dampf-Dresch-Maschinen



Dampfdreschmaschinen,
vorzüglichste Construction, marktfertiger Reinigung, unübertroffener Leistung, Einfachheit und Dauerhaftigkeit, mit sämmtlichen bewährten Verbesserungen.
Locomobilen,
sämmtlich mit selbstthätiger Expansion, also mit geringstem Kohlenverbrauch, unbedeutender Abnutzung, leichter Bedienung und wenigem Oelverbrauch.
stationäre Hochdruck- und Compound-Locomobilen
mit selbstthätiger Expansion für ausschließliche Feuerung mit Holzabfällen, Sägespänen unter Garantie.
Ausziehbare Kessel mit einer **5 jährigen Garantie** für die Feuerbüchsen. Kataloge u. viele neuere Zeugnisse gratis u. franco.
Nach Auflösung unserer Danziger Filiale bitten wir geneigte Anfragen direct an unser Haupt-Comtoir in Magdeburg-Buckau zu richten. (6224
Garrett Smith & Co.

Für 50 Pfg.
kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der **echte Anker-Pain-Expeller** in der That das beste Mittel ist gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Nervenschmerzen, Hüftweh und bei Erkältungen. Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis: Flasche 50 Pfg. u. 1 Mk.; vorrätig in den meisten Apotheken.

Zu Bauzwecken.
Eisenbahnschienen, I Träger.
Größtes Lager. Billigste Preise. (8191
S. A. Hoch, Danzig, Johannisgasse 29.

Gemäß § 38 des Statuts der Neuen Westpreußischen Landschaft machen wir hiermit bekannt, daß wir bei der von uns vorgenommenen Kassenrevision folgende Bestände vorgefunden haben:

1. beim Zinsenfonds		107 549 M 62 Pf
2. - Tilgungsfonds		1 547 898 - 40 -
3. - Sicherheitsfonds		4 300 547 - 82 -
4. - Betriebsfonds		1 318 267 - 34 -
5. - Salarienfonds		1 258 942 - 74 -
überhaupt		8 533 205 M 92 Pf
Die Bestände bestehen in:		
a, 3½ % Pfandbriefen	8 405 570 M	
b, baar	127 635 - 92 Pf.	
Sa. wie vor		8 533 205 M 92 Pf
Das eigenthümliche Vermögen des Instituts beträgt jetzt:		
im Sicherheitsfonds		4 300 547 M 82 Pf
- Betriebsfonds einschl. des Aktivums von 300 000 M zur Ausstattung der Darlehnskasse		1 618 267 - 34 -
- Salarienfonds		1 258 942 - 74 -
überhaupt		7 177 757 M 90 Pf
Dasselbe hat dagegen am 20. Mai 1890 betragen:		
im Sicherheitsfonds	4 042 058 M 30 Pf	
- Betriebsfonds	1 540 353 - 87 -	
- Salarienfonds	1 242 521 - 33 -	
zusammen		6 824 933 - 50 -
Es hat sich hiernach vermehrt um		352 824 M 40 Pf

und beträgt jetzt 7,22 Procent, und unter Hinzurechnung des Tilgungsfonds von 1 547 898 M 40 Pf 8,78 Procent der schwebenden Pfandbriefschuld.

Am 20. Mai 1891 waren ausgegeben: Pfandbriefe zu 3½ %	99 350 980 M
Am 20. Mai 1890 waren dagegen im Umlauf Pfandbriefe zu 3½ %	97 468 320 -
Das Pfandkapital hat sich daher vermehrt um	1 882 660 M

Marienwerder, den 30. Mai 1891.

Der Engere Ausschuß der Neuen Westpreußischen Landschaft.

von Koerber. Th. Leinveber. Niemeyer. Siewert. Braunschweig.

(991

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Die Perle Englands.

In Form eines Blaubuches ist der Bericht der indischen Regiernng über den „moralischen und materiellen Fortschritt und die Lage in Indien“ während des Jahres 1889/90 erschienen. Der 246 Seiten starke Band giebt erschöpfenden Aufschluß über alle das große indische Reich betreffenden Fragen, über Verwaltung und Gesetzgebung, städtische Angelegenheiten und Sanitätswesen, Justiz, Verbrechen und Polizei, Finanzen, Landwirthschaft und Bergbau, Postwesen, Erziehung, Literatur, Handel und Industrien und viele andere Gegenstände. Unter diesen befinden sich auch die Eingeborenen-Staaten, über welche in kurzer Frist eine große Debatte im englischen Parlament zu erwarten steht. Auch Manipur ist in dem Blaubuch aufgeführt. Es ist, so lesen wir, der einzige organisirte Eingeborenenstaat unter der Regierung von Assam und enthält eine Bevölkerung von etwa 220 000 Seelen. Seine Bruttoeinnahmen werden auf etwa 80 000 — 100 000 Rupien veranschlagt.

Gegen Ende des Jahres 1889/90 gab es in Indien 775 Städte mit eigener Verwaltung, welche im Umfang zwischen dem großen Bombay mit seiner Bevölkerung von nahezu 800 000 Personen und kleinen Flecken mit weniger denn 5000 Bewohnern variiren. Die städtische Verwaltung liegt in der Hand von Ausschüssen, welche im Einklang mit den Provinzialgesetzen Steuern erheben und über die Einnahmen verfügen können. Die Sanction der Lokalregierung ist jedoch zu allen neuen Steuern erforderlich. In allen größeren Städten und in vielen der kleineren wird die Mehrheit der Ausschußmitglieder von den Steuerzahlern erwählt. Viele Ausschüsse sind ausschließlich aus Eingeborenen zusammengesetzt.

Die Thätigkeit der Post erfuhr während des Jahres eine ausgedehnte Erweiterung. Die Postämter und Briefkästen wurden um 10 Procent vermehrt, desgleichen die Länge der Postlinien um 4½ Procent. Die Zahl der Briefe, Zeitungen und Packete, welche die Post beförderte, überstieg die des Vorjahres um 6 Procent.

Auch die Erziehung macht gedeihlichen Fortschritt, „obwohl der Theil der Bevölkerung, welcher zu lesen und schreiben vermag, und die Zahl der Kinder, welche zur Schule gehen, in jeder Provinz, Birma allein ausgenommen, sehr unbedeutend ist.“ Während des Jahres 1889/90 erschienen in Indien 558 Zeitungen in 16 verschiedenen Sprachen. Zwei in bengalischer Sprache veröffentlichte Zeitungen rühmen sich der größten Verbreitung, eine Tageszeitung mit 1500 und ein Wochenblatt mit 20 000 Exemplaren. Die Zahl der in der bengalischen Bibliothek eingegangenen Publicationen betrug 2603 oder 75 mehr als die Durchschnittszahl der letzten 5 Jahre. Von einer Abnahme des Sklavenhandels ist leider wenig zu merken. Er soll vielmehr im Süden des Rothen Meeres in voller Blüthe stehen und es heißt, daß sowohl auf dem Land- wie auf dem Wasserwege andauernd große Karawanen afrikanischer Sklaven den Nordküsten Arabiens zugeführt werden. Der Bau der Eisenbahn nach Mandalay hat viel zur Beruhigung der östlichen Districte und der Shan-Staaten beigetragen. eine Verminderung des Polizeibestandes ermöglicht und sich außerdem so einträglich erwiesen, daß die birmanischen Eisenbahnen im Stande sind, eine Dividende von 4 Proc. zu zahlen. Die Gesammteinnahmen in Unter- und Ober-Birma nahmen im vergangenen Jahre bedeutend zu. Nach der Volkszählung vom 26. Februar 1891 beläuft sich die Bevölkerung von Britisch-Indien auf über 220 Millionen gegen 198 Millionen im Jahre 1881. Die Gesammt-Bevölkerung der Eingeborenenstaaten beträgt etwa 65½ Millionen in 1881.

Der Bericht erweckt den Eindruck, daß das große indische Kaiserreich, die Perle Englands, auf dem besten Wege einer gedeihlichen und zufriedenstellenden Entwickelung begriffen ist.

Danzig, 7. Juni.

* **[See-Berufsgenossenschaft.]** Dem Jahresbericht der deutschen See-Berufsgenossenschaft, der in diesen Tagen abgehaltenen Generalversammlung erstattet, entnehmen wir Folgendes: Die Zahl der hölzernen Segelschiffe beträgt 2003 gegen 2069 im Vorjahre, die Zahl der eisernen Segelschiffe hat dagegen um 24 zugenommen, beträgt also 251. Die Zahl der Dampfschiffe hat um 66 zugenommen und beträgt 879, was insgesammt 3133 Schiffe ergiebt. Der freiwilligen Versicherung gehören 583 Personen an, was eine Zunahme von 98 Personen ausmacht. Die Zahl der Unfälle betrug 1509 gegen 1352 im Vorjahre. Es waren 395 Todesfälle zu verzeichnen. 137 zugehörige Seeleute sind verschollen. Die Unfälle auf Segelschiffen haben trotz der geringeren Zahl die Genossenschaft mehr belastet, als die auf Dampfschiffen. Die Gesammtzahl der Entschädigungen beträgt ca. 105 222 Mk. (gegen 66 289 Mk. im Vorjahre). Die Genossenschaft hatte dem Reservefonds zuzuführen: 1889 28791 Mk., 1890 132578 Mk.

* **[Fischerei an der Ostseeküste.]** In dem soeben erschienenen Juniheft der „Mittheilungen der Section für Küsten- und Hochsee-Fischerei“ ist ein nach amtlichen Quellen bearbeiteter Bericht über die Fischerei an der deutschen Küste und in den Küstengewässern für das Etatsjahr 1888/89 erschienen, aus dem wir entnehmen, daß in der Danziger Bucht die Fischerei auf Sprotten (Breitlinge) in Folge des langanhaltenden kalten Winters recht spärlich ausgefallen ist. Der Lachsfang gestaltete sich im April nur so lange ergiebig, als die Winde westlich und südwestlich blieben; im Winter 1888/89 war der Fang unbedeutend. Das Erscheinen von sieben bis acht schwedischen Booten, welche auf der hohen See mit gutem Erfolge Störe und Lachse fischten, die sie in Neufahrwasser verkauften, war die Veranlassung, daß auch an unserer Küste sich Fischer bereit fanden, die Hochseefischerei zu betreiben. Der Aalfang ergab erst im September lohnende Erträge. Besonders gute Fänge wurden bei Heisternest und Kußfeld gemacht und auch Putziger Heisternest hatte in einer Nacht einen Fang von 100 Schock, der Preis stellte sich durchschnittlich auf 33 Mk. pro Schock. Dagegen wurde in den späteren Monaten bei der vorherrschenden stürmischen Witterung der Fang weit schlechter, da durch den hohen Seegang die Aalsäcke losgerissen, stark beschädigt und zum Theil an das Land geworfen wurden. Der Flunderfang im Juni, in welchem Monat sich das Wetter für die Fischerei recht günstig erwies, war in der Danziger Bucht ein so ergiebiger, daß sein Ertrag denjenigen aus allen übrigen Seefischereien während des ganzen Jahres übertraf. Es wurden gegen 10 000 Schock zu einem Durchschnittspreise von 2,40 Mk. per Schock gefangen. Im Juli traten leider starke und anhaltende westliche Winde auf, was den allgemeinen Rückzug der Flunder in tieferes Wasser zur Folge hatte. Der Schnäpelfang begann wie gewöhnlich im Oktober, die stürmische Witterung ließ es jedoch zu einem nennenswerthen Ergebniß nicht kommen, weil die Schnäpelnetze bei starkem Seegange zusammengerollt werden und dann meistens verloren gehen. Im ganzen wurden im westlichen Theil der Danziger Bucht (Putziger Wiek und Hela) für 65 000 Mk. Fische gefangen. Am ergiebigsten war der Fang im Juni (25 000 Mk.) und im September (15 300 Mk.), die geringsten Erträge brachte der Februar (350 Mk.) und der Januar (700 Mk.).

* **[Gute Carrière.]** Man schreibt uns: Junge Leute, welche sich dem Militärstande widmen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie durch das Dienen bei den Pionier-Bataillonen, später bei den Fortificationen verhältnißmäßig gut dotirte Stellen als Wallmeister erhalten können. Das pensionsfähige Diensteinkommen beträgt ca. 1800 Mk. Dazu treten an nicht feststehenden Emolumenten pro Jahr: Schulgeldbeihilfen von ca. 50 Mk., bei großen Bauten 80 bis 100 Mk. Bauzulagen; ferner frei Arzt und Medizin. Außerdem genießen diese Personen vollkommene Steuerfreiheit und können zu dem oben angeführten Einkommen von ca. 1950 Mk. schon am Ende der 20er Lebensjahre gelangen. Die vorhandenen für die königlichen Wallmeister erbauten Dienstwohnungen werden vom Militärfiscus unterhalten. Die Wohnungen haben fast sämmtlich Gärten und Grasnutzung, welche das Halten mehrerer Milchkühe ermöglicht.

* **[Aussteigeöffnungen an Schornsteinen.]** Nach einer Anordnung der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern sollen zur Verhütung von Unfällen bei dem Betriebe des Schornsteinfegergewerbes an steilen Dächern besondere Aussteigeöffnungen, in Verbindung mit Schneefangbrettern, angebracht werden. Die Herstellung dieser Schutzvorrichtungen wird bei Neubauten den Eigenthümern in Zukunft als Bedingung der Rohbau-Abnahme auferlegt werden, und es hat daher von nun an der Eigenthümer des Neubaues bei seinem Antrage auf Rohbau-Abnahme die Bescheinigung eines Schornsteinfegermeisters darüber beizubringen, daß die Schornsteine untersucht und mit den zur ordnungsmäßigen Reinigung erforderlichen Einrichtungen versehen sind

* **[Für Hauseigenthümer.]** Die Polizei-Verordnung vom 4. März d. J hat den hiesigen Hauseigenthümern neben der bisher ihnen nach der Verordnung vom 19. Mai 1879 schon obliegenden Pflicht zur Straßenreinigung auch die Verpflichtung zur Beleuchtung ihrer Grundstücke auferlegt. Diese Verpflichtung ist — schreibt man uns von sachkundiger Seite — im Princip keine neue, es ist vielmehr durch wiederholte gerichtliche Entscheidungen anerkannt, daß dem Hauseigenthümer die Pflicht obliegt, für genügende Beleuchtung aller Grundstückstheile zu sorgen, sofern bezw. so lange diese dem Verkehr von Personen zu dienen pflegen. Schon mancher Hausbesitzer hat die Vernachlässigung dieser Pflicht mit Schadenersatz bezw. lebenslänglicher Rentenzahlung an einen in Folge der Dunkelheit Verunglückten oder dessen Hinterbliebene, sogar auch mit einer gerichtlichen Bestrafung wegen fahrlässiger Körperverletzung büßen müssen. Allerdings haben die Hausbesitzer diese lästige Pflicht hierorts in der Regel laut Miethsvertrag auf die Schultern der Miether abgewälzt, und das Recht hierzu kann ihnen, wenigstens in civilrechtlicher Beziehung, auch durch eine Polizeiverordnung nicht genommen werden. Es fragt sich nun, welche Veränderungen gegen früher durch die Polizeiverordnung vom 4. März 1891 eingetreten sind. Der Zweck der Verordnung ist ein prophylaktischer, d. h. er geht dahin, Unglücksfälle möglichst zu verhüten. Es tritt daher nicht, wie bisher, erst dann Strafe ein, wenn in Folge der mangelhaften bezw. fehlenden Beleuchtung jemand verunglückt ist, vielmehr genügt schon die Thatsache der mangelhaften bezw. fehlenden Beleuchtung allein zur Bestrafung auf Grund dieser Verordnung. Verantwortlich ist nach § 6 der Hauseigenthümer bezw. der von einer öffentlichen Behörde, Corporation oder Anstalt bestellte Verwalter. Diese Verantwortlichkeit der Behörde gegenüber dürfen die Hauseigenthümer nicht auf ihre Miether übertragen. Dagegen können sie allerdings im Civilprozeß von dem Miether, falls der letztere sich contractlich zur Uebernahme der Beleuchtung verpflichtet hat, für allen aus der Vernachlässigung dieser Pflicht entstandenen Schaden vollen Ersatz verlangen, also auch Ersatz für etwa verwirkte Polizeistrafen. Nur wenn der Hauseigenthümer auf dem betreffenden Grundstück nicht selbst wohnt, ist ihm gestattet die Beleuchtungspflicht ganz auf die Schultern eines Andern abzuwälzen und zwar vermittelst einer an die königl.

Polizei-Direction zu richtenden schriftlichen Anzeige, welcher jedoch die Bereitwilligkeits- bezw. Annahme-Erklärung seitens des zum Stellvertreter Ernannten beigefügt sein muß. An Stelle dieser mit der Annahme-Erklärung des Stellvertreters versehenen schriftlichen Anzeige des Hauseigenthümers genügt natürlich auch eine protocollarische Erklärung des Vertreters vor der Polizeibehörde, bezw. vor dem Polizeirevier-Vorstande. Diese Stellvertretung darf jedoch für ein Grundstück der Behörde gegenüber nicht von mehreren Personen zugleich übernommen werden, z. B. von sämmtlichen Miethern, sondern immer nur von einer einzigen bestimmten Person. Wie aus Vorstehendem ersichtlich, hat diese Stellvertretung eine gewisse Aehnlichkeit mit der durch § 16 der hiesigen Straßen-Polizei-Verordnung vom 19. Mai 1879 bezüglich der Straßenreinigung angeordneten Stellvertretung. Indessen weichen diese Vorschriften, worauf wir noch besonders aufmerksam machen möchten, doch auch in wesentlichen Punkten von einander ab. Während nämlich Hauseigenthümer, welche nicht selbst auf dem betreffenden Grundstück wohnen, zur Ernennung eines Vertreters bezüglich der Straßenreinigung bei Vermeidung von Strafe nach § 16 der Verordnung vom 19. Mai 1879 verpflichtet sind, besteht bezüglich der Beleuchtung nach der Verordnung vom 4. März 1891 eine gleiche Verpflichtuug nicht, sondern nur ein Recht, d. h. es steht dem Hauseigenthümer frei, ob er bezüglich der Beleuchtung einen Vertreter ernennen will, oder nicht. So lange ein solcher nicht ernannt ist, oder die Abgabe der Annahme-Erklärung verweigert wird, oder sonst fehlt, bleibt also ohne weiteres der Hauseigenthümer persönlich verantwortlich, ohne Rücksicht darauf, wo er wohnt. Während ferner der Vertreter für die Straßenreinigung auf dem betreffenden Grundstück selbst oder in dessen unmittelbarer Nähe wohnen muß, besteht dieses Erforderniß für den Vertreter bezüglich der Beleuchtung nicht. Letzterer kann also auch weit entfernt von dem fraglichen Grundstück wohnen. Es wird allerdings wohl in der Regel am zweckmäßigsten und natürlichsten sein, daß ein bezüglich der Straßenreinigung bestellter Vertreter gleichzeitig auch die Vertretung bezüglich der Beleuchtung übernimmt, nothwendig ist diese Identität der Personen indeß nicht, vielmehr kann für die Beleuchtung auch ein beliebiger anderer Vertreter ernannt werden.

Von der kurischen Nehrung, 6. Juni. Die Festlegung und **Bewaldung der Dünen** auf der kurischen Nehrung erfährt seitens der Staatsregierung fortgesetzt die eifrigste Förderung. Im verflossenen Jahre sind zur Weiterführung dieses schwierigen Werkes allein für den Theil der Nehrung von Memel bis Schwarzort 100 000 Mk. zur Ausgabe gelangt. Mit dieser Summe wurden, wie wir einem Bericht des Vorsteheramts der Memeler Kaufmannschaft entnehmen, 85,70 Hectar bestrauchte und mit gedüngten Pflanzplätzen versehene Düne, sowie 19,73 Hectar durch Sandgräserpflanzung festgelegte Düne mit zweijährigen Bergkiefern, ferner 7,61 Hectar geeignete Dünenfläche mit Laubholzpflanzen und 5,64 Hectar Lücken in den älteren Kiefernculturen mit zweijährigen Bergkiefern bepflanzt. An Pflanzkämpen wurden 150 Ar mit einjährigen Kiefern bepflanzt, an Saatkämpen 16 Ar vollständig zugerichtet und mit Kiefernsamen, 1 Ar davon mit Kastanien und Eicheln besäet. 105,43 Hectar im Frühjahr 1890 mit zweijährigen Kiefern bepflanzte Dünenfläche und 11 Hectar nicht mehr erforderliche Transportwege wurden mit kurzgehacktem Nadelholzreisig bezw. Reisigabfall eingedeckt. Von den Wanderdünen sind 80 Hectar mit Nadelreisig bestraucht, die ganze Fläche mit Dungerde befahren und mit gedüngten Pflanzplätzen in 1 Meter Verband versehen und für die im Frühjahr 1891 auszuführende Kieferncultur vollständig zugerichtet. 27 Hectar Wanderdüne sind durch Sandgräserpflanzungen festgelegt und 16,8 Hectar Wanderdüne am südlichen Ende der neuen Bestrauchung 168 Meter breit und quer über die Düne, rund 1000 Meter lang mit 42 je 4 Meter von einander entfernten 1000 Meter langen Streifen aus gekürztem Dachrohr als Schutzstreifen versehen.

Landwirthschaftliches.

[Saatenstand.] Aus dem **Kreise Heilsberg**, den 3. Juni, berichtet die Königsberger „Land- und forstw. Ztg.“: Weizen läßt eine Mittelernte erwarten. Von Roggen sind 10 Proc. der bestellten Fläche umgepflügt, der noch vorhandene Roggen dürfte zwei Drittel einer Mittelernte ergeben; Johanni-Roggen hat sich am besten gehalten, besonders der im Herbst beweidete. Von Sommergetreide, welches zwar überall gut aufgegangen, ist noch nichts Bestimmtes zu sagen. Die Klee- und Weidefelder stehen gut, desgleichen zeigen die Wiesen ein gutes Wachsthum. Niedrige Stellen, welche lange unter Wasser gestanden, sind ausgefault.

Neuere, den Saatenstand in **Belgien** betreffende Nachrichten stimmen darin überein, daß die Herbstsaaten in Folge des strengen Winters sehr gelitten haben, und die Felder daher vielfach neu, meist mit Sommerweizen, Gerste, Hafer und Kartoffeln bestellt werden mußten. Ueber den voraussichtlichen Ausfall der diesjährigen Ernte lassen sich zur Zeit noch keine genaueren Angaben machen.

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 6. Juni. **[Ein blutiges Liebesabenteuer.]** Ein Liebespaar, und zwar ein Gefreiter des Königs-Regiments und ein Dienstmädchen, geriethen am vorigen Sonntag in einem Tanzlokale in Streit, weil der Erstere auf seine Geliebte eifersüchtig geworden war. Das Mädchen erklärte ihm auf dem Nachhausewege, es sei doch wohl das Beste, wenn sie Beide den Tod im Wasser suchten. Der tapfere Krieger empfand Scheu vor dem Wassertode und schlug seinerseits den Tod durch Erschießen vor, bedauerte dabei aber, daß er keine Schußwaffe in eigenem Besitz habe. Schnell entschlossen gab ihm das mit seinem Vorschlage einverstandene Mädchen das zur Anschaffung eines Revolvers nöthige Geld, und das Paar trennte sich schließlich, um demnächst zum gemeinsamen Abschiede von der Welt noch einmal zusammenzukommen. Am folgenden Montag wurde aus dem Vorhaben nichts, trotzdem der Gefreite versprochenermaßen einen Salonrevolver beschafft hatte. Am Dienstag Nachmittag aber ging das Liebespaar nach dem Schießplatze bei Kreckow, um hier den Tod zu suchen. Der Gefreite drückte zunächst den Revolver gegen die Schläfe des Mädchens ab, das zur Erde fiel und anscheinend todt liegen blieb, dann brachte er sich selbst eine Schußwunde am Kopfe bei und legte sich neben seiner Geliebten zum Sterben nieder. Nach einiger Zeit erwachte das Mädchen wieder, sah den verwundeten Geliebten neben sich liegen, schüttelte denselben recht derbe und fragte, ob er todt sei. Als sie eine verneinende Antwort erhielt, stand sie auf, veranlaßte auch den Gefreiten zum Aufstehen und forderte ihn auf, ihr jetzt wirklich den Tod zu geben und ihr dann selbst ins Jenseits zu folgen. Diesem Verlangen gab denn auch der Soldat Folge, indem er dem Mädchen einen Schuß in die noch unverletzte Schläfe beibrachte. Gegen sich selbst richtete er die Waffe aber nicht mehr, brachte vielmehr das nun zweimal angeschossene Mädchen in ein Gebüsch, legte es dort nieder und sich daneben. Hier lagen nun die beiden Verwundeten bis zum Donnerstag Nachmittag, dann standen sie, vom Hunger gepeinigt, auf und begaben sich zur Stadt. Der Soldat meldete sich als Verwundeter im Garnisonlazareth, das zur Zeit außer Stellung befindliche Mädchen begab sich zu seiner Wirthin in der Unterstadt und wurde von dort aus nach dem neuen Krankenhause geschafft. (N. Stett. Z.)

Newyork, 25. Mai. Die von Pisagua hier angekommene Bark **„Lottie Moore“** war nach einem Bericht des Capitäns am 5. Februar, als sie im Hafen von Pisagua lag, dem **Feuer der Kriegsschiffe** ausgesetzt, welche die Stadt bombardirten. Die Stengen und Raaen wurden mehrmals getroffen und ein Schuß ging durch das Logis. Von der Mannschaft wurde niemand verletzt.

[Ein Yankee-Stückchen.] Die „Newyorker Handelszeitung“ berichtet: Einem waghalsigen Amerikaner, Whalley aus California, ist es gelungen, drei Tons chinesisches Opium aus Hawaii einzuschmuggeln und unter der Hand an Händler in Honolulu abzusetzen. Whalley hat für dieses Quantum im vorigen Herbst in Hongkong 60 000 Doll. bezahlt und nahezu 400 000 Doll. dafür eingenommen. Der Opium-Import ist im Reich der Königin Liliuokalani gesetzlich verboten, weil deren Unterthanen in excessivem Maße der Opiumpfeife huldigen und die Insulaner-Race sich dadurch schon körperlich wie geistig beträchtlich verschlechtert hat. Aus Vergnügen über seinen gelungenen Coup soll sich Whalley in einem Hotel in San Francisco das seltsame Vergnügen eines Bades in einer mit 300 Flaschen Champagner gefüllten Badewanne geleistet haben.

Standesamt vom 6. Juni.

Geburten: Arbeiter Martin Pfeiler, T. — Schlossergeselle August Haß, T. — Arbeiter Albert Behnke, T. — Arbeiter Heinrich Petschke, S. — Schlossergeselle Johann Buchholz, S. — Malergehilfe Bernhard Böck, S. — Schlossergeselle August Heinrich Westphal, T. — Lackirergehilfe Theodor Mühlbruch, S. — Glasermeister Bernhard Braun, T. — Schneidergeselle Andreas Schulz, S. — Schlossergeselle Georg Hilmuß, T. — Buchhalter Arthur Krispin, S. — Arbeiter Johann Steinke, S. — Unehel.: 1 T.

Heirathen: Arbeiter Julius Theodor Dirks und Karoline Hedwig Krepel.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Andreas Reichel, 4 J. — Steuereinsammler Ferdinand Klebb, 46 J. — S. d. Schlosserges. Franz Schütz, 11 W. — S. d. Schlosserges Paul Wasilkowski, 10 W. — Frau Augustine Malwine Eisendick, geb. Rahnenführer, 40 J. — Unehel.: 3 S.

Butter.

Hamburg, 5. Juni. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 91—93 M, 2. Klasse 89—90 M per 50 Kilogramm Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 80—85 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 80—85 M, livländische und esthländische Meierei-Butter 85—90 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—70 M unverzollt, finnländische Winter 70—78 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40—70 M unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Nachdem unsere Notirung jetzt die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ausbruck bringt, müssen wir unseren Freunden von den bedungenen Preisen einen Abzug von 3—5 M für unsere Commission und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 88—90 M, zweite Qualität 85—87 M Netto. Gleich im Anfang dieser Woche wurde feinste Butter billiger angeboten und die Notirung Dienstag um 5 M, heute um weitere 2 M ermäßigt, Kopenhagen, das vorher zu stark gefallen war, erhöhte seine Notirung gleichzeitig 3 Kronen, England war etwas besser, aber nicht hoch genug im Verhältniß unserer Notirungen. Der Markt schließt ruhig, und sind größere Partien feinster Waare auch zu 91 M begeben, während auf allen Lägern unverkaufte Bestände nachblieben. Von fremder Butter ist nur bessere frische gefragt, ältere und geringe sehr still.

In Auction wurden von 102/3 Tonnen ostholsteinische Hofbutter 86/3 Tonnen zu 89$\frac{1}{4}$ M Brutto im Durchschnitt verkauft, 16/3 blieben unbegeben.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Newyork, 5. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,84, Cable-Transfers 4,88$\frac{3}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,21$\frac{7}{8}$, Wechsel auf Berlin (6 Tage) 95, 4% fundirte Anleihe 120, Canadian-Pacific-Actien 78$\frac{1}{2}$, Central-Pacific-Act. 30$\frac{1}{2}$, Chicago- u. North-Western-Actien 108$\frac{1}{2}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 63$\frac{1}{2}$, Illinois-Central-Actien 96$\frac{1}{2}$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 109$\frac{7}{8}$, Louisville u. Nashville-Actien 74$\frac{5}{8}$, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 19$\frac{7}{8}$, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 96, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien 99$\frac{1}{4}$, Northern-Pacific-Preferred-Actien 68$\frac{1}{4}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 51$\frac{3}{4}$, Philadelphia- und Reading-Actien 31$\frac{1}{2}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 30$\frac{3}{8}$, Union-Pacific-Actien 44$\frac{5}{8}$, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien 22$\frac{1}{8}$, Silber-Bullion 97$\frac{7}{8}$.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 6. Juni. Wind: ONO.

Gesegelt: Bellanda, Gloots, Bremen, Holz. — Union, Böse, Rochefort, Holz.

Nichts in Sicht.

Thorner Weichsel-Rapport

Thorn, 5. Juni.*) Wasserstand: 0,89 Meter.
Wind: NO. Wetter: schön.

Stromauf:

Von Thorn nach Warschau: Tharandt, 1 Kahn, Asch, 42 000 Kgr. Soda, 307 Kgr. Maschinentheile.

Von Danzig nach Warschau: Galatka, 1 Kahn, Bestmann, 19 160 Kgr. Chamottsteine, 42 000 Kgr. Soda.

Stromab:

Lzubialka, 3 Traften, Wahl, Tarnobezen, Thorn, verkauft, 1967 Rundkiefern.

Kartegener, 4 Traften, Birnbaum, Lemberg, Thorn, verkauft, 2657 Rundkiefern.

Palaschewski, 1 Kahn, Bukowitzki, Nieszawa, Thorn, 75 000 Kgr. Feldsteine.

Waller, 4 Traften, Waller, Rudnik, Thorn, verkauft, 1050 Rundkiefern, 650 Rundtannen, 430 Rundelsen.

Dawidowski, 6 Traften Broide, Wilna, Danzig, 3289 Rundkiefern.

*) Verspätet aufgeliefert worden. D. Red.

Fremde.

Hotel Drei Mohren. Müller a. Berlin, Cand. med. Dr. Müller a. Dresden, Oberstabsarzt. Mühmber a. Waldheim, Stolle, Schindler, Großmann, Claassen, Müller, Simon, Spiro a. Berlin, Daluge a. Königsberg, Bloch a. Hamburg, Zimmermann a. Netschkau, Wendler a. Haeda, Wendrich a. Liegnitz, Kaufleute.